Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 154.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 2. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

V. H. **Ein Rückblick auf den Kulturkampf.**

3. Die politische und kirchliche Reaktion.

Die Prätensionen der römisch-katholischen Hierarchie drängten den Staat zu einer energischen Abwehr, und diese fand ihren vollgitigen Ausdruck in den sogenannten Maigesetzen, die man heute schon um so dreister verlästern darf, je mehr man in Unkenntniß derselben befangen sein mag. Sie waren zunächst nur gegen die ultramontane Kirche gerichtet, zogen aber natürlich auch die evangelische Kirche in Mitleidenschaft. Das geschah zunächst in dem Gesetze über den Austritt aus der Landeskirche vom 14. Mai 1873, welches die Austretenden von allen Leistungen befreit, die auf persönlicher Kirchen- und Kirchengemeinde-Angehörigkeit beruhten. (§ 3.) Das geschah ferner durch das Gesetz vom 11. März, betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens, sowie durch das vom 11. Mai 1873, in welchem das Kultusexamen angeordnet wurde. Es geschah endlich durch das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875, über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung. Gerade dieses letzte Gesetz, das schon seit Jahrzehnten ventilirt und immer wieder zurückgeschoben war, ergab sich als eine Konsequenz gegen die kirchliche Streitsucht, welche den Staat nur dann anerkennen will, wenn er ihren Forderungen sich anbequemt oder vielmehr, welche den Staat nur insofern statuirt, als er den weltlichen Arm zur Vollstreckung kirchlicher Befehle leihen will. Wenn durch das Vorgehen des ersten Napoleons in dem katholischen Frankreich und den linksrheinischen Ländern die Zivilehe positiv durchgeführt worden und in keinem Falle die sittliche Bedeutung der Eheschließung geschwächt oder die Zahl der kirchlichen katholischen Trauungen gemindert hatte, so war es nur Kurzsichtigkeit der evangelischen Kirche, welche glaubte, diese Institution dauernd von sich abweisen zu können, obgleich sie durch die Vorgänge der 30er, 40er und 50er Jahre auf innerkirchlichem Gebiete hätte belehrt sein müssen, daß ihr Glaube auf irrigen Voraussetzungen beruhe, daß sie vielmehr durch Ermäßigung oder gänzlichen Erlaß der betreffenden Stolgebühren die alte geheiligte Sitte der kirchlichen Einsegnung zu erhalten ganz vorzüglichen Anlaß habe.

Etwas anders steht es mit dem sogenannten Kulturexamen aus. Die katholischen Bischöfe hatten zumeist die katholisch-theologischen Fakultäten an den preußischen Landes-Universitäten perhorreszirt und an ihren Sitzen sogenannte Priesterseminare errichtet, in denen die Kleriker vom Abiturientenexamen an bis zur Priesterweihe unterrichtet und für den Priesterstand erzogen wurden. Die staatliche Aufsicht über diese Anstalten wurde abgelehnt, während es feststand, daß das Maaß der Bildung, das sie zu gewähren vermochten, unmöglich der späteren Stellung oder den Anforderungen an einen gebildeten geistlichen Stand überhaupt entsprechen konnte. Es liegt auf der Hand, daß in dem Gesetze keine Ausnahme für die Kandidaten des evangelischen geistlichen Amts gemacht werden durfte, und die praktische Bethätigung desselben hat den Nachweis geliefert, daß es auch für diese Kategorie an geistlichen Kandidaten nicht überflüssig gewesen ist. Der Umstand indeß, daß die katholischen Kleriker das Examen bis jetzt nicht angenommen, daß vielmehr nur evangelische Theologen, welche Abiturientenexamen und einen dreijährigen Universitätskursus absolvirt, dasselbe bestehen müssen, läßt es nach vielerlei Anschauungen als ein Ausnahmegesetz erscheinen, und einer ungünstigen Kritik anheimfallen. Wie es uns scheint, mit Unrecht, denn erstens sind wahrhaft gebildete Geistliche unsere ganze Hoffnung für die Zukunft, und es ist also kein Mittel zu verachten, welches uns diese Forderung sicher stellt; sodann aber wollen ja die evangelischen Geistlichen nicht ausgeschlossen sein von Staatsämtern, die den Schul- und Kirchendienst betreffen, und als solche habe sie doch immerhin auch dem Staate eine Garantie ihrer Tüchtigkeit zu gewähren, und dies kann, wie es jetzt steht, nur durch ein besonderes Examen ermittelt worden. Die geistliche Opposition gegen dieses Examen ist vielen, ja sehr vielen Laien nur allzu verdächtig, denn man weiß, man ahnt vielmehr, um welcher Tugenden willen der Abg. Virchow den Begriff des Kulturkampfes erfunden hat.

Gleichschwer ist in denselben geistlichen Kreisen das neue Schulaufsichtsgesetz empfunden worden. Die evangelische Geistlichkeit hat nicht so viele Momente eines gesicherten Einflusses auf die Laienwelt als die katholische und es ist von jeher ihr Bestreben gewesen, den durch die Schule ermöglichten festzuhalten. Wir wollen auch nicht verkennen, daß die evangelischen Schulen unter geistlicher Leitung relativ besser waren, als die katholischen, wenngleich ihnen gerade das Odium der Stiehlschen Regulative verblieben ist. Auf der anderen Seite ist den geistlichen Herren durch das neue Gesetz nicht allzu viel zugemuthet. Daß die Schule staatliche Institution sei, wußten sie schon längst, daß in diesem oder jenem Ort ein Kreisschulinspektor aus den Reihen der Elementarlehrer genommen war, konnte nicht allzu ernst verdrießen, geschieht ja Aehnliches unter viel erschwerenden Umständen in höheren Beamtenstellungen ebenfalls, und daß endlich kirchlichen Würdenträgern für die Inspektion eine Remuneration in Aussicht gestellt oder wirklich gegeben wurde, ist sicherlich nicht unangenehm empfunden worden, und so sehen wir denn keine gegründete Veranlassung zu den Klagerufen, die weithin ertönt sind.

Aber gesetzt auch, die evangelische Kirche resp. die evangelische Geistlichkeit sei wirklich in der That in schwere Mitleidenschaft gezogen worden, sie müßte das um des Staates und ihrer selbst willen mit Resignation hinnehmen. Sie wußte einmal, um welchen Preis es sich in dem Kampf handelte und es konnte und durfte ihr nicht gleichgiltig sein, ob der Papst in Rom die deutsche Gesetzgebung bedrohen könne oder nicht, ob es fremden Geistlichen gestattet sein solle, in Deutschland disziplinarische Gewalten auszuüben oder nicht, ob deutsche Seelsorge von deutschen Priestern, die jedoch in fremden Landen ordinirt sind, besorgt werden dürfen oder nicht. Sie mußte sich sagen, daß der Kampf noch ewig währen werde, und daß sie nach Beendigung desselben in einen Zustand versetzt werden würde, die aller Bedrängniß fern und entrückt sei, zumal ihr ja gleichzeitig durch das emanirte Synodalgesetz der evidente Beweis gegeben worden, daß der Staat es aufrichtig mit der Befreiung der Kirche meine, und die freie Kirche im freien Staate schaffen wolle, soweit das europäische und abendländische Verhältnisse gestatten. Sie mußte sich endlich doppelt und dreifach hüten, in ein Bündniß mit der politischen Reaktion einzutreten, und derselben den Ruf gestatten, daß die liberale Regierung zugleich eine gottesfeindliche sei, daß die liberalen Gesetze und Einrichtungen auch eine sittliche Verwilderung herbeiführen würden und daß nur in der Rückkehr wahres Heil zu finden sei. Durch die aus diesem Bündnisse resultirenden Ungeheuerlichkeiten, die zum großen Theil mit Händen zu greifen sind und die fast alle in dem Ausruf gipfeln, daß dem deutschen Volke der Segen des Evangeliums entrissen werden solle, werden der evangelischen Kirche in Zukunft schwere Schädigungen entstehen, das ist unsere feste Ueberzeugung; der kirchliche Indifferentismus wird sich weiter und weiter unter den gebildeten Kreisen verbreiten und das innere Kirchenthum desto tiefer sinken, je mächtiger sich das äußere emporbauscht, denn die Verweltlichung der Kirche ist auch für die protestantische ein Gift- und Todeshauch.

Die evangelisch-kirchliche und die politische Reaktion haben das Bündniß mit dem Ultramontanismus nicht verschmäht; sie haben sich über dem gemeinschaftlichen Gegner die Hände gereicht, den Kulturkampf fast zu Tode gehetzt und das deutsche Volk nicht zum Segensgenusse des wahrhaft paritätischen Staates und der sich selbst regierenden und geistig gekräftigten Kirche kommen lassen. Das ist es, was wir vorzugsweise bedauern, wenn wir doch die stille Hoffnung mit uns tragen, daß in nicht zu ferner Zeit alles doch ausgekämpft werden muß, was heute nur vertagt worden, denn wir meinen, wer den liberalen Charakter des Christenthums leugnet, der leugnet das Christenthum selbst. Als liberale Welt- und Gotteserscheinung hat sich das Christenthum eingeführt, als solche hat es den Erdkreis bezwungen und die Völker, welche es angenommen, vor allen anderen dauernd an die Spitze der Civilisation gestellt. Was man vordem mit dem christlich-germanischen Staate wollte, das kann nur in dem freien und liberal regierten Reichsstaate verwirklicht werden.

Der Reichstag und der Flachszoll.

Von fortschrittlicher Seite wird uns Folgendes zum Abdruck zugesandt:

Der gesammte neue Zolltarif ist jetzt eingeführt bis auf den Flachszoll. Die Einführung des Letzteren, eines Zolles von einer Mark auf Flachs, Hanf, Werg und andere vegetabilische Spinnstoffe mit Ausnahme der Baumwolle, ordnet das Gesetz für den 1. Juli d. J. an. Dieser besonders späte Termin für den Flachszoll wurde in das Gesetz geschrieben auf Antrag der Abgg. Windthorst und Varnbüler. Indeß sollte dieser späte Einführungstermin nur die Handhabe abgeben, um den kurz vorher beschlossenen Flachszoll überhaupt nicht zur Einführung gelangen zu lassen. Der Flachszoll war nämlich von der Regierung nicht in Vorschlag gebracht worden, sondern vom Reichstage bei der dritten Lesung des Zolltarifs in denselben eingefügt worden. Der Zolltarif einschließlich des Flachszolles stand hiernach unabänderlich fest. Aber ein Theil der Mehrheit empfand über den gefaßten Beschluß Reue. Um derselben Ausdruck zu geben, wurde nun, als es sich um Bestimmung des Einführungstermins für den bereits feststehenden Zolltarif handelte, derselbe für Flachs soweit hinausgerückt, daß vor Inkrafttreten des Zolles noch eine Reichstagssession stattfinden mußte, welche alsdann die Möglichkeit bot, durch ein Spezialgesetz den Zoll wieder aufzuheben. Der Zoll war also von der Mehrheit, welche ihn beschlossen hatte, noch bevor er ins Leben treten konnte, zur Wiederaufhebung verurtheilt worden. Der damalige Vorgang an sich ist in Verbindung mit der Verhandlung, welche sich in der verflossenen Mittwochssitzung des Reichstages daran knüpfte, überaus bezeichnend für die Oberflächlichkeit, Launenhaftigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit welcher von der gegenwärtigen Mehrheit im Reichstage die wirthschaftlichen Interessen großer Volkskreise behandelt werden. Die Regierung, wie gesagt, wollte den Flachszoll nicht. Sie hatte im Gegentheil in der Motivirung des Zolltarifs ausgeführt, daß man der ohnedies schwer darniederliegenden Leinenindustrie den Bezug von Rohmaterial nicht erschweren dürfe. Deutschland liefere weder quantitativ noch qualitativ das der Leinenindustrie nothwendige Rohprodukt. Der Flachsbau ist mühsam und eignet sich nur für den Kleinbetrieb. Das Produkt der einzelnen Gegenden und Produzenten ist sehr ungleich, wenn nicht in das Ernten und Zubereiten des Produkts eine gewisse Gleichmäßigkeit gebracht wird. Nur in diesem Falle eignet sich das Produkt zum Absatz von Spinnereien. Alle schon von Staatswegen gemachten Versuche, den Flachsbau zu heben, hatten einen entsprechenden Erfolg nicht gehabt. Alledem entgegen stellte Freiherr von Ow im vorigen Reichstage den Antrag auf Einführung des Flachszolls. Von dem Frhrn. von Ow weiß der Parlamentsalmanach nichts weiter zu berichten, als daß er mit dem Vornamen Hans heißt, 1878 in den Reichstag gewählt wurde und zu den Freikonservativen zählt. Frhr. von Ow wußte auch sachlich seinen Antrag nicht zu begründen, indeß verwandte er in seiner Rede für denselben sämmtliche Schlagworte, welche damals eine besonders starke Zugkraft ausübten. Der Landwirthschaft müsse geholfen werden. Durch den Flachszoll werde der Bauernstand erhalten. Damit werde die soziale Frage gelöst. Das Geld müsse im Lande bleiben und nicht ins Ausland gehen u. s. w. u. s. w. Frhr. von Ow wurde dabei unterstützt durch den Abg. von Ludwig, welcher nebenbei verlangte, daß „der deutsche Soldat wieder auf deutscher Leinwand schlafe“ und die Militärverwaltung deshalb aufhören möge, irgendwelche Baumwollstoffe anzuschaffen. Im weiteren Verfolg dieser Rede führte Ludwig durch Angriffe gegen den Präsidenten von Forckenbeck und das zwei Tage vorher stattgehabte Bankett des Städtetages im Zoologischen Garten jene stürmischen Szenen herbei, der Tags darauf die Niederlegung des Präsidiums von Seiten Forckenbecks folgte. Niemand hatte Ludwig oder Frhrn. von Ow geantwortet. Der Antrag war abgelehnt worden. Man hielt die Sache für todt. Aber in der dritten Lesung wiederholte Frhr. von Ow seinen Antrag unter Begründung mit denselben allgemeinen Schlagworten. Auch jetzt hielt es Niemand der Mühe werth, auf diese allgemeinen Redensarten zu antworten. Indeß die Abstimmung ergab ein zweifelhaftes Ergebniß. Da entschied der „Hammelsprung“ mit 153 gegen 152 Stimmen, also mit einer Stimme Mehrheit die Annahme des Antrages. Heiterkeit verzeichnet der stenographische Bericht bei Verkündigung des Ergebnisses. Aber die Führer der Schutzzollpartei verriethen die größte Bestürzung über den Sieg. Sie hatten die Redensarten von der Fürsorge für den Bauer nicht so ernst genommen. Nun nahm sie das fanatisirte Gefolge doch allzu ernsthaft. Bis zum folgenden Tage hatte man alsdann das Eingangs erwähnte Auskunftsmittel des späteren Einführungstermins gefunden. Die erschrockene Leinenindustrie beruhigte sich allmälig wieder, die Aufhebung des Flachszolls in dieser Session erachtete man als ganz selbstverständlich. Nur die Königsberger Kaufmannschaft wurde unruhig und veröffentlichte vor 8 Tagen eine Denkschrift, in welcher sie die Nachtheile des Flachszolls ausführlich darlegte. Die Flachseinfuhr von Rußland ist eine der wichtigsten Branchen des dortigen Platzes. Mindestens ebenso erheblich als die Einfuhr zum deutschen Reich ist die Durchfuhr. Der Umsatz in diesen Spinnstoffen beträgt dort 30 bis 45 Millionen Kilo jährlich. Der Geschäftszweig hat nach Lage Königsbergs auf einem weit in das russische Gebiet vorspringenden schmalen deutschen Landstriche auch ohne deutsche Zollhindernisse mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Vielleicht aufmerksam gemacht durch die Königsberger Denkschrift erfolgte nun im Reichstage eine beiläufige Anfrage, ob Herr Windthorst oder die Regierung die Initative zur Beseitigung des Flachszolls vor dem 1. Juli ergreifen werde. Darauf kam von der Regierung die Antwort, „daß von Seiten der Bundesregierungen bisher nicht die Absicht ausgesprochen ist, den Flachszoll aufzuheben.“ Allgemeine Verwunderung. Die Regierung hatte den Flachszoll nicht vorgeschlagen, sich aber bisher auch über denselben überhaupt nicht geäußert. Hat die Regierung inzwischen Geschmack an diesem Zoll gefunden? Er bringt allerdings eine halbe Million Mark ein und kehrt sich gegen Rußland. Windthorst sah man im Reichstage alsbald zu Varnbüler eilen und darauf die Erklärung abgeben, daß, wenn die Regierung nicht vorgehe, er „in Erwägung zu ziehen habe, was er thun müsse, um das Wort, welches er öffentlich gegeben habe, einzulösen.“ Wenn aber auch Windthorst einen Antrag auf Aufhebung des Flachszolls einbringt und dafür die Mehrheit im Reichstage erlangt, wer bürgt dafür, daß der Reichskanzler zustimmt und nicht vom Vetorecht der preußischen Stimme im Bundesrath gegen Abänderungen des Zolltarifs Gebrauch macht? Jedenfalls ist die Flachsindustrie inzwischen vollkommen in das Ungewisse gestellt. Die Aktien der Spinnereien an der Börse sind sofort um eine Reihe von Prozenten gefallen. Aus dem Schooße der Leinenindustrie, von der Bielefelder Handelskammer ist sofort eine dringende Vorstellung in den Reichstag gelangt. Im dortigen Bezirk verarbeiten 2900 Arbeiter auf 42,418 Spindeln jährlich 100,000 Ctr. Rohflachs, wovon drei Viertel aus Rußland bezogen werden muß. Der Zoll würde daher mit 40,000 M. allein auf die 4 Spinnereien des dortigen Bezirks fallen. Was an Flachs dort aus Hannover, Westfalen, Lippe gekauft wird, reicht zum Betrieb nicht aus und ist auch jetzt schon der Sorte nach so theuer, daß der billigere russische Flachs auch zuzüglich des Zolles an diese Preise nicht heranreichen würde. Die Ironie dieses im Namen der nationalen Wirthschaftspolitik eingeführten Flachszolles aber liegt noch besonders darin, daß derselbe in Wahrheit eine urdeutsche Industrie, die Leinenindustrie, schädigt zu Gunsten einer Industrie, deren Rohstoffe ausschließlich aus dem Ausland und zwar nach wie vor zollfrei eingehen, nämlich der Baumwollenindustrie. Je theurer der Flachs wird, um so mehr werden die billigeren Baumwollenfabrikate die Leinenfabrikate verdrängen nicht nur im deutschen Verbrauch, sondern auch in der Ausfuhr in das Ausland.

Deutschland.

Berlin, den 1. März.

— Die 15 Abgeordneten, welche im vergangenen Jahre aus der nationalliberalen Fraktion ausgetreten sind, haben sich jetzt unter dem Namen „Liberale Gruppe“ vereinigt und konstituirt. Es sind dies die Abgeordneten Dr. von Schauß, Vorsitzender, Roemer (Württemberg), Schriftführer, Fürst zu Carolath-Beuthen (bisher freikonservativ), Feustel, von Hölder, Dr. Jäger (Reuß), Klein, Kreutz, Mosle, Dr. von Ohlen und Adlerskron, Dr. Rentzsch, Servaes, Dr. Völk, Vogel, Dr. Zinn.

— Die „Danz. Ztg.“ schreibt: „Die ungebührliche Höhe der Gerichtskosten bei kleinen Prozeß-

objekten unter der neuen Gerichtsverfassung bildet jetzt den Gegenstand ziemlich allgemeiner Klagen, welche demnächst auch im Parlament ihren Ausdruck finden dürften. An zahlreichen Belegen dafür fehlt es nicht. Einen ganz eigenartigen können wir heute nach den uns vorliegenden amtlichen Dokumenten mittheilen. Ein Maler B. in Marienburg klagt unterm 17. September eine Forderung von 9 M. 10 Pf. gegen den Besitzer D. in Katznase (Kr. Marienburg) ein. Letzterer erhält am 27. September die Klage behändigt und bezahlt sofort gegen die Quittung des Klägers die verlangte Summe, da es durchaus nicht in seiner Absicht liegt, dem Kläger den Betrag vorzuenthalten. Damit scheint denn auch die ganze Angelegenheit für ihn beendet zu sein. Zu seiner Ueberraschung erhielt Hr. D. nun am 9. Februar d. J., also nach fast 4½ Monaten ein Mandat, noch 50 Pf. Gerichtskosten, von denen in der damaligen Zahlungsaufforderung nicht die geringste Andeutung enthalten war, zu zahlen. Dieses Mandat wird ihm durch den Gerichtsvollzieher überbracht, der aber für die Einziehung dieser 50 Pf. noch fernere 5 M. 10 Pf. Kosten erfordert! und zwar 30 Pf. für die Vollstreckungsklausel, 2,80 M. Reisekosten für den Gerichtsvollzieher und 2 M. Gebühren für die angebliche Zwangsvollstreckung" — und das Alles wegen einer Forderung, die Hr. D. nach seiner Erklärung niemals bestritten oder zu bezahlen sich geweigert hat. „Kostbarer" kann das heilige Recht doch wohl kaum genossen werden."

Schweiz.

[Der fast zwei geographische Meilen lange St. Gotthard-Tunnel ist fertig] — das Riesenwerk ist vollbracht! Im September 1872 wurde mit der Arbeit begonnen — nach 7½ Jahren ist sie vollendet. Der Mont-Cenis-Tunnel steht weit hinter dem durch den Gotthard zurück, er ist um 2700 Meter kürzer. Bei dem Mont-Cenis gebraucht man bei mittlerer Fahrgeschwindigkeit von dem auf der Nordseite gelegenen Dorfe Modane bis zum Ausgang oberhalb Susa auf der Südseite 30—35 Minuten, bei dem Gotthard-Tunnel wird die Fahrt von Göschenen bis Airolo über eine Stunde und die Fahrt durch den eigentlichen Tunnel etwa 50 Minuten währen. Am Mont-Cenis-Tunnel baute man trotzdem 13 Jahre; in gleichem Verhältniß wäre für den Gotthard-Tunnel eine Bauzeit von 15½, statt jetzt 7½, nöthig gewesen, im Vergleich zum Semmering-Haupttunnel sogar eine solche von 50 Jahren, und nur der großartigen Vervollkommnung der Eisenbahnbautechnik ist ein so günstiges Resultat zu verdanken.

Die Anfänge des Unternehmens liegen in den fünfziger Jahren. Die schweizerischen, italienischen und deutschen Interessenten hatten zuerst andere Linien im Auge, namentlich eine Bahn über den Luckmanier. Die Anhänger dieser Linie behaupteten, daß dieselbe nicht nur für Baiern, sondern für Gesammtdeutschland die vortheilhafteste sei. Schon im Jahre 1847 hatte das Königreich Sardinien mit einigen schweizer Kantonen einen Vertrag abgeschlossen zum Bau einer Bahn über den Luckmanier, und nur die Revolution von 1848 verhinderte den Beginn der Ausführung dieses Projektes. Unterdeß arbeitete die Partei, welche für das Gotthard-Projekt eintrat, ruhig aber energisch vorwärts und erreichte es, daß die Sympathien für dasselbe immer größer wurden, so daß im Jahre 1865 Italien das Luckmanier-Projekt fallen ließ und für den St. Gotthard gewonnen wurde. Man ging dann sofort an die vollständige technische Vermessung und stellte einen Baukostenanschlag und eine Rentabilitätsberechnung auf. Den wichtigsten und entschiedensten Schritt vorwärts thaten aber die Anhänger des St. Gotthard-Projekts in den Jahren 1869 und 1870, als es ihnen gelang, Preußen, den norddeutschen Bund und die süddeutschen Staaten des Zollvereins für sich zu gewinnen. In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 27. Februar 1869, also vor 11 Jahren, richtete der Abgeordnete v. Sybel an das Staatsministerium die Anfrage, ob den internationalen Verhandlungen über die Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung mit Italien Fortgang gegeben worden sei, und eventuell, ob die Staatsregierung noch immer geneigt sei, dem Zustandekommen eines solchen Unternehmens ihre Theilnahme und Fürsorge zu widmen. Der Handelsminister Graf von Itzenplitz erwiderte bejahend, erklärte aber, die Regierung fühle sich erst dann im Stande, aktuell vorzugehen, wenn in der Schweiz selbst eine Verständigung über einen bestimmten Punkt erreicht sei. Wenn dies der Fall sein werde, halte die Regierung es an der Zeit, daß der norddeutsche Bund und die übrigen Staaten des deutschen Zollvereins, welche bei Gleichheit der Interessen dazu berufen seien, ihr Verhalten zu einem solchen Projekt in Erwägung nehmen, und sie werde gern bereit sein, ihren Einfluß dafür, daß dies geschehe, geltend zu machen.

Die Entscheidung erfolgte 1870, wo eine vom Staatsminister Delbrück ausgearbeitete lichtvolle Denkschrift des Bundeskanzleramts an den Reichstag des norddeutschen Bundes sich für die Gotthardlinie aussprach. Die Thatsache, daß eine solche Erklärung abgegeben wurde, und daß sie mit ähnlichen Erklärungen Italiens, Badens und Württembergs zusammentraf, machte den Sieg der Anhänger der Gotthardpartei auch in der Schweiz vollständig; — von dem Augenblick an war im Prinzip das Projekt gesichert. Im Jahr 1870 wurde Deutschland ein einiges Reich, zu dessen Kompetenz auch die Handelsangelegenheiten gehören. Und so schlossen denn im Jahre 1871 das deutsche Reich, Italien und die Schweiz einen Vertrag ab, auf Grund dessen im November 1871 die St. Gotthardgesellschaft gebildet wurde. Der Bau der Bahn begann; aber bald merkte man, daß der zu Grunde liegende Kostenanschlag zu niedrig war, man hatte über 100 Millionen Francs zu wenig angesetzt. Es schien eine Zeit lang, als ob durch diesen Umstand das ganze Unternehmen in Frage gestellt sei. Das deutsche Reich und Italien bewilligten ihrerseits die auf die beiden Reiche entfallenden Summen, die Schweiz aber machte Schwierigkeiten. Man konnte den Nachtrag nicht, wie die Hauptsumme, auf die betreffenden Kantone abwälzen, der Bundesrath beschloß, daß die Eidgenossenschaft als Ganzes für die fehlende Summe, nachdem eine beträchtliche Reduktion eingetreten war, aufzukommen habe. Es mußte über diesen Fall eine Volksabstimmung stattfinden, der man mit großer Spannung und vielfacher Besorgniß entgegensah. Ganz mit Unrecht, denn am 19. Januar 1879, am Tage der Abstimmung, wurden etwa 280,000 Stimmen für Bewilligung der Summe und nur 130,000 dagegen in die Urne geworfen. Das Gotthardbahnunternehmen als Ganzes war und ist nunmehr definitiv gesichert.

Was nun den Hauptttheil des Unternehmens, den Riesentunnel speziell anbetrifft, so wurde die Bohrung an demselben an der Südseite in Airolo am 13. September, an der Nordseite in Göschenen am 24. Oktober 1872 begonnen; die erste Bohrung war Handbohrung; aber schon im April und Juli 1873 fing die Maschinenbohrung an. Von der Länge des Stollens, die 14,920 Meter beträgt, wurden gebohrt 1872: 221 M.; — 1873: 1075 M.; — 1874: 1784 M.; — 1875: 2428 M.; — 1876: 2025 M.; — 1877; 2224 M.; — 1878 endlich am meisten, 2539 M., und der Rest in den letzten 14 Monaten. Die Zahl der Arbeiter, die sich zu Anfang auf nur 1200 belief, ist im Laufe der Zeit auf 3500 gestiegen. Diese Arbeiter sind durchweg, vielleicht nur mit Ausnahme der Ingenieure, Italiener, oder eigentlich romanisch-germanische Mischlinge von dies- und jenseits der Alpen; aber Alpenbewohner sind sie alle; aus den Thälern am Fuße des Mont Cenis und des Monte Rosa, aus dem Valsugan und aus dem Friaulischen. Echte „italienische" Steinarbeiter. Dieselben Fäuste sind es, welche den Mont Cenis durchbrochen haben, welche die Brennerbahn bauten und die Semmeringstrecke; welche die Kunstbauten über den Apennin ausführten und die herrlichen Bahnen, welche über das Meergebirge und an der Küste hin nach Genua führen. Uebrigens verdanken auch alle großen, alten und neuen Alpenstraßen ihren Armen Entstehung und Ausführung. Ohne diese alpinen „Steinarbeiter" wäre ein großer Straßen- oder Bahnbau über die Alpen überhaupt nicht ausführbar; sie sind wie von der Natur dazu geschaffen.

Die Temperaturverhältnisse im Tunnel waren in der letzten Zeit fast unerträglich, ihnen ist denn auch der Unternehmer, Herr Favre, vor einigen Monaten znm Opfer gefallen, er wurde mitten im Stollen von einem Schlaganfall betroffen, dem er erlegen ist. Gleich nach diesem Todesfall schrieb man von technischer Seite: „Die Anwendung der Luftpumpen bringt kaum noch Erleichterung. Die Arbeiter sitzen im Berge genau wie in einem 1000 Meter tiefen Schacht, und mit jedem Meter, den sie durch die Bohrmaschine und durch die Haue weiter gewinnen, steigt die Temperatur und steigt der Luftmangel. Man würde es nicht glauben, wenn es die Arbeiter bloß versichern würden, daß sie wie bei einem Backofen oder eigentlich bei einem Hochofen arbeiten; aber ihr Aussehen, wenn sie von der achtstündigen und jetzt nur noch sechsstündigen Bergfahrt zurückkommen, sagt mehr als ihre Worte. Eine Grubenarbeit ist bei Weitem nicht so anstrengend, weil in der Grube die Luft nicht derart fehlt, und weil nicht in einem Tempo, gewissermaßen nach der Minute und Sekunde, gearbeitet zu werden braucht, daher ist der Ausspruch gerechtfertigt, wenn die Leute, welche zur „Tagfahrt" antreten, sagen, sie gehen in die Bataglia, in die Schlacht. Es ist ein Gefecht, bei welchem es täglich Marode, Verwundete und Todte giebt, und welches, wie selten ein Kampf unter Menschen, hartnäckig Tag für Tag und Monate hindurch erneuert werden muß."

Frankreich.

[Spionenriecherei und Kriegsbesorgniß.] Eine telegraphische Depesche meldete die Verhaftung eines preußischen Offiziers, die in Reims in dem Augenblicke erfolgt sei, wo er einen Plan aufnahm. Die „Patrie" fügt diesem Telegramm folgendes Nähere, für das ihr die Verantwortlichkeit überlassen werden muß, bei: „Der Offizier wurde festgenommen, als er photographische Aufnahmen der Festungswerke machte. Eine Schildwache des Forts Bossu bemerkte ihn und fand bei ihm einen photographischen Apparat und Ansichten der Umgebungen. Als er ins Stadtgefängniß gebracht worden, weigerte er sich, seinen Namen zu nennen und Auskunft zu geben. Der Offizier spricht ziemlich fertig französisch, ist ziemlich gut gekleidet und frech. Als er von Soldaten mit gezogenem Säbel durch die Stadt geführt wurde, wollte die Volksmenge ihm übel mitspielen, die Polizeiagenten beschützten ihn jedoch." Der „National" schreibt: „Im östlichen Frankreich herrscht Besorgniß wegen eines neuen Krieges. Man behauptet, daß Offiziere, die bereits den Krieg von 1870 mitgemacht, an einige unserer Landsleute geschrieben hätten, daß die preußische Armee sich offenkundig auf einen neuen Krieg vorbereite. Die Unruhe wurde durch die erwiesene Anwesenheit ausländischer Offiziere in der Gegend von Langres und Dijon vermehrt." Der „National" fügt hinzu: „Wir halten es für die Pflicht der Presse, diese Nachrichten zu registriren; denn es wäre sehr beklagenswerth, wenn bei allgemeinem Stillschweigen die öffentliche Meinung den Werth dieser Anzeichen überschätzte. Die Offizierkreise könnten sich bei dem Gedanken an einen keines-

---

Berliner Briefe.

Wenn auch die Zeit der Bälle vorüber ist, so scheint es doch, als wenn erst jetzt die Saison recht in Fluß kommen wollte. Ueberall Festlichkeiten und Theaterneuigkeiten, in einer solchen Fülle, daß sie der Magen des Einzelnen kaum bezwingen kann. Bald feiert der Verein „Eulenspiegel" sein alljährliches Winterfest, bald der Wagnerverein sein Stiftungsfest, bald der Zentral-Skating-Rink sein Gründungsfest. Zum Glück ist nicht Alles von gleicher Wichtigkeit. Der „Eulenspiegel" ist für die Freunde des höheren Ulks, an welchem nicht gerade jeder Geschmack findet. Der Skating-Rink ist für diejenigen, welche bereits gelernt haben, durch's Leben zu rollen. Wenn ich nun freilich fortführe: der Wagnerverein ist für die Wagnerianer, so würde ich vermuthlich übertreiben. Denn abgesehen davon, daß auch der Kaiser und ein Theil des Hofes der Aufführung des ersten Aktes der Walküre draußen im Kroll'schen Etablissement beiwohnten, wäre es doch wohl nicht zutreffend, wenn man etwa auch den gleichfalls anwesenden General-Intendanten von Hülsen einen Wagnerianer nennen wollte. Uebrigens war es hübsch, daß der Generalintendant der Festlichkeit beiwohnte, denn dieselbe hatte halb und halb den Charakter einer Demonstration, um die endliche Aufführung des Nibelungenringes im Opernhause zu erzwingen. Dahin zielte auch die sehr hübsch von dem jüngern Döppler gezeichnete Tischkarte, so wie ein launiger Toast Wilhelm Tapperts (N. B. der Walküre folgte nämlich Schmaus und Tanz). Der bekannte Wagnergelehrte (übrigens auch formidabler Musikgelehrte im Allgemeinen, der jedes für ein U gemachte X aus dem Gedächtniß rektifizirt und stammte dasselbe aus dem vergilbtesten Kodex der musikalischen Abtheilung unserer königlichen Bibliothek) hat nämlich ein statistisches Gesetz entdeckt, wonach die Wagner'schen Opern regelmäßig 10 bis 12 Jahre später in Berlin erscheinen, als an allen andern Orten. Er tröstete deshalb die Versammlung, sie möge nicht ungeduldig werden, es könne jetzt nur noch 6 bis 7 Jahre dauern: dann käme der Nibelungen-Cyklus auch nach Berlin.

Trotzdem ist das Opernhaus fleißig genug. Seine letzte Novität war „der Rattenfänger von Hameln" von Nestler. Nestler war früher Chorrepetitor am Leipziger Stadttheater. Seitdem ihm ein Redakteur der „Gartenlaube" den „Rattenfänger" von Julius Wolff in einen Operntext verwandelt hat, ist er Opernkomponist geworden. Nicht ohne Glück. Besonders in Leipzig. Auch in Hamburg. Leider nicht in Berlin, und die weichherzige Provinzialpresse jammert über die grausame berliner Kritik, welche nur deßhalb so abfällig urtheile, um sich den andern Städten gegenüber als ganz etwas Besonderes aufzuspielen. Dieser Vorwurf ist jedoch durchaus unbegründet. Wenn Nestler etwas Besonderes aufgespielt hätte, so würde wohl auch die berliner Kritik anders gelautet haben. Aber Nestler's Musik ist ein würdiges Seitenstück zum Texte. Dieser lehnt sich nämlich sklavisch an Julius Wolff an. Da nun aber Wolff die direkte Benutzung verboten hatte, so vermeidet der Textmacher den Wortlaut, ersetzt ihn vielmehr durch irgend welchen Phrasenbrei, der ungefähr denselben Sinn hat. Ein reizendes Verfahren, welches sich vornämlich den Wolff'schen Liedern gegenüber mehr als spaßhaft ausnimmt. Ebenso originell nun ist Nestler's Musik: sie besteht fast nur aus nichtigen Redensarten und erhebt sich höchstens in einzelnen Liedern zum Schwunge eines Abt und Gumbert. Daß diejenigen Leute, für welche die Musik nur ein angenehmes Geräusch, so zu sagen ein Wohlgeruch für's Ohr ist, sich hierbei amüsiren, ist begreiflich; nicht minder begreiflich aber, daß man andererseits fragt, ob derartige Musik hinreicht, eine große Oper auszustatten. Gegeben wurde der „Rattenfänger" vorzüglich. Betz sang die Titelpartie mit so bezaubernder Stimme, daß man es selbst den Erwachsenen verziehen hätte, wenn sie ihm in den Berg gefolgt wären, die Mallinger war ein reizendes Fischermädchen Gertrud, nur schade, daß die Stimme der gefeierten Sängerin so angegriffen klang. Auch die Ausstatung ließ nichts zu wünschen übrig, nicht nur, daß die Rattenbataillone, welche lautlosen Schrittes über die Bühne zogen, um in den Fluthen der mondbeglänzten Wiesen ihr Ende zu suchen, allgemeinen Beifall fanden, die Liebesszene zwischen Hunold Singuf und Gertrud (natürlich gleichfalls bei dem üblichen grünen Mondscheine — warum nur der Mond auf der Bühne immer grün scheint?) erhielt noch einen eigenthümlichen Reiz dadurch, daß auf allen Gebüschen ringsum Glühwürmchen saßen, die beim Schluß des Aktes sogar massenweise umherzufliegen begannen. Vom Vorhandensein dieser Thierchen im Opernhause hatte man bisher Nichts gehört. Sie müssen in aller Stille engagirt sein.

Es ist wenigstens ein Anfang. Mit dem vierfüßigen Personal des Viktoriatheaters kann sich freilich dieser zoologische Apparat nicht messen. Dafür handelt es sich aber auch dort nicht um einen simpeln Rattenfänger, sondern um eine „schwarze Venus". Mit einem Worte, die große Afrikareise in 10 Bildern ist nunmehr im Viktoriatheater von Statten gegangen. Wahrhaftig, man hat Ursache, der dramatischen Kunst Glück zu wünschen. An den meisten anderen Theatern dient sie dem müßigen Vergnügen. Anders hier, wo sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet: Geographie mit Ballet, Zoologie mit Trikot. Man geht in seinen Kenntnissen bereichert nach Hause, indem man z. B. gelernt hat, daß es in Afrika sehr heiß ist, daß dort schwarze Menschen wohnen, daß das Kameel vier Beine und einen Höcker hat, das Zebra aber schwarz-weiß gestreift ist. Es ist doch immer etwas, mehr als wenn man z. B. die einzige Erkenntniß mit nach Hause nimmt, daß es herzlich schwer ist, ein gutes Lustspiel zu schreiben. Mehr wie diese Erkenntniß aber hat wohl schwerlich Einer aus Julius Wolff's „Junggesellensteuer" entnommen, welches Lustspiel jüngst im Residenztheater zur Aufführung gelangte. Einen gewissen Erfolg hatte das Stück zwar. Wer hätte auch dem beliebten Poeten das Leid anthun mögen, seine Langeweile einzugestehen? Man lachte und klatschte, so gut es ging, indem man sich im Stillen erinnerte, mit wie viel Vergnügen man den Rattenfänger oder den wilden Jäger gelesen habe. Aber merkwürdig ist es doch, wie grausam unbedeutend diese Junggesellensteuer ist! Verbrauchte Figuren, verbrauchte Situationen, verbrauchte Witze; ein Moser oder Rosen hätte daraus vielleicht irgend ein Teufelsragout zubereitet, Wolff aber ist zu ehrlich und setzt die Schüssel vor, wie er sie gefunden hat.

Auf die Sauce kommt es heutzutage an. Diesen kulinarischen Grundsatz haben zunächst die Franzosen aufgestellt und bei uns findet er gleichfalls Anerkennung. Wer hat noch nicht von jenem Koch gehört, der gelegentlich einer Wette einen ledernen

wegs beschlossenen Krieg erhitzen. Der Eifer des deutschen Generalstabes ist zu wohl bekannt, als daß man sich über Reisen zu wissenschaftlichen Erforschungen, die von seinen Offizieren unternommen werden, verwundern sollte.“

[Fürst Hohenlohe.] Der „Temps“ bringt folgende offiziöse Mittheilung: „In diplomatischen Kreisen hat die durch die Korrespondenz der „Times“ hervorgerufene Aufregung lebhaft überrascht. Man kennt in denselben die wahren Gründe der Abberufung des Fürsten Hohenlohe und man weiß, daß dieselben in keiner Weise unsere Beziehungen zu Deutschland berühren. Fürst Hohenlohe gab, wie man weiß, sehr freundschaftiche Gefühle für unseren Konseilspräsidenten kund und war unter anderem stets der Vertreter der Politik des Vertrauens und der Herzlichkeit gegen Frankreich. Sein neuer Posten gestattet ihm noch mehr als die Botschaft in Paris, seine Ansichten über die auswärtige Politik im deutschen Reichskanzleramte geltend zu machen. Auf diesem Standpunkte darf man sich zu der Abreise dieses ehrenwerthen Diplomaten eher Glück wünschen, als darüber erschrecken. Sein wahrscheinlicher Nachfolger, der Prinz Reuß, galt stets für einen der entschlossensten Vertreter der Friedenspolitik, der er ohne Zweifel alle seine Anstrengungen widmen wird. Was die Hartmann'sche Angelegenheit betrifft, die mit Unrecht in die Frage über unsere Beziehungen zu Deutschland gemengt wurde, so wird dieselbe in kürzester Zeit eine Lösung finden, die beide betheiligte Regierungen zufriedenstellen wird. Kurzum, die Lage ist nach wie vor in allen Punkten beruhigend und die französische Regierung hegte niemals mehr Vertrauen zu der Erhaltung des Friedens als jetzt.“

Großbritannien und Irland.

London, 28. Februar. [Blutiger Konfikt in Irland.] Unweit Portodown wurde am Mittwoch ein großes Pachtrecht-Meeting abgehalten. Die Versammlung wurde von etwa 3000 mit Knütteln bewaffneten und von Musikbanden begleiteten Orangisten angegriffen. Letztere, die sich in dem Glauben zusammengeschaart hatten, daß es sich um eine aufrührerische Bewegung handele, erstürmten und säuberten die Plattform und griffen dann das Gros des Meetings an. Die Theilnehmer an dem Meeting, die ihren Angreifern numerisch unterlegen waren, zogen den Kürzeren und 20 der Ihrigen wurden schwer verwundet.

Rußland und Polen.

[Zur Attentats-Angelegenheit] schreibt man der „K. Ztg.“ aus Petersburg vom 23. Februar: Vor mehreren Tagen wurde im Winterpalast eine Haussuchung vorgenommen, und es stellte sich heraus, doß in dem kaiserlichen Schlosse mehrere Dutzend paßlose Personen Unterkommen gefunden hatten; nach einer anderen Angabe soll die Zahl der paßlosen Einwohner sogar über 100 betragen! Mehr Unordnung kann man doch nicht verlangen. Der Minister des kaiserlichen Hauses erhielt einen derben Wischer. Die Nihilisten scheinen zum Aeußersten entschlossen. Sie führen, obwohl auf mehr als die Hälfte ihrer Stärke verringert (auf 2 Jahre zurückberechnet) den letzten entsetzlichen Kampf mit dem Aufgebot verzweifelter Kräfte. Die Gefahr ist heute größer, als sie jemals war, aber man kann auch als Trost hinzusetzen, daß die Tage der nihilistischen Schreckenswirthschaft ihrem Ende entgegengehen. Die Revolutionäre stürzen sich mit blinder Wuth auf ihre Verfolger, und gerade diese blinde Wuth muß ihnen gefährlich werden. Wir anderen Eiuwohner Petersburgs aber, und besonders wir Ausländer, wir gehen augenscheinlich einer bösen Zukunft entgegen. Ich bin wahrlich nicht ängstlichen Gemüths, allein ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich diesmal mich doch einer sehr ernsten Beklemmung nicht erwehren kann. Was glaubt heute der russische Muschik? Er glaubt, daß die nihilistische Agitation erst aus Deutschland ihren Weg nach Rußland gefunden hat und daß das Morden und Schießen und in die Luft sprengen ein Werk der Ausländer ist, welche die Russen nur bezahlen, damit sie ihre Pläne ausführen. Einem Russen ist das letztere sehr einleuchtend, denn für Geld ist ihm Vieles, sehr Vieles feil. Außerdem haben die russischen Zeitungen „Golos“, „Nowoje Wremja“ und die russische „Petersburger Zeitung“ keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um den Haß gegen die Fremden, die Deutschen, zu schüren. „Die Nihilisten, die sich so weit verirren konnten“, schreiben russische Blätter, „das sind gar keine Russen, das sind Leute, denen Rußlands Größe ein Dorn im Auge ist, die neidisch auf Ruhm und Macht sind.“ Das ungefähr war der — wenn es nicht Unsinn wäre, würde ich sagen — Sinn der letzten Auslassungen des größten russischen Blattes. Wozu dieser geradezu heimtückische Doppelsinn? Es ist billig, sich später dadurch aus der Sache zu ziehen, daß man sich entrüstet stellt und jede auf das Ausland zielende Wendung zurückweist. Wer in jetziger Zeit das Feuer noch schürt, der verdient wirklich, daß ihn die Glut selbst verzehrt. Einer meiner Bekannten ging am Tage nach dem Attentat, von dem er nichts erfahren, zum ersten Mal aus und gewahrte zu seinem Erstaunen Flaggen an den Häusern. Er fragte einen Muschik (Ackerbürger) nach der Ursache und der sagte ihm, was im Winterpalsst geschehen war. „Diese Nihilisten!“ rief mein Freund aus und der Muschick antwortete: Tschtosche Nihilisti! eti Njemci ili Francusi ili protschije nje Ruski! (Ach, was denn Nihilisten! das sind Deutsche, Franzosen oder sonst etwas, aber keine Russen!) Die Soldaten sollen ebenso, wie die Bauern, überzeugt sein, daß die Njemci bei allen diesen Sachen die Hand im Spiele haben. Die Verhaftung des Subjekts Hartmann in Paris wird diese Ueberzeugung noch erhöhen. Dazu kommt noch, daß die Nihilisten die Bevölkerung fortgesetzt durch Proklamationen oder Flugblätter oder sonstige Schandthaten in Athem zu halten verstehen, die Gemüther haben gar keine Zeit, sich zu beruhigen.

[Der Schrecken in Rußland.] Die „Times“ meldet aus St. Petersburg: Die berliner Polizei warnte die Behörden vor der Absicht der Nihilisten, am 3. März 3 Hauptstraßen von St. Petersburg in die Luft zu sprengen. Die „Times“ glaubt, die erste Maßregel Melikoff's werde Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Rußland sein.

[Ueber die Entdeckung des Nihilisten Hartman] schreibt uns unser petersburger ⊙-Korrespondent Folgendes: So schlau die Nihilisten immer sein mögen, sie verfahren doch immer leichtsinnig, ja knabenhaft. So hat sich z. B. Hartmann durch sein Verfahren selbst verrathen. Der Vorgang wird mir folgendermaßen erzählt. Nach dem Attentate in Moskau wurde bekanntlich unterm Schuppen ein Kasten und in diesem eine galvanische Batterie gefunden, mittelst welcher die Mine gesprengt worden ist. Sämmtliche Mechaniker Moskau's wurden sofort auf die Polizei gerufen, und einer derselben rekognoszirte den Apparat als von ihm stammend. Er gab an, daß vor einiger Zeit ein junger Mann, den er genau beschrieb, gekommen ist, einen der besten galvanischen Apparate forderte und von allen ihm gezeigten den sistirten gewählt hat. Nachdem er mit dem Mechaniker über den Preis von 80 Rubel einig geworden, erklärte er, er könne ihm in diesem Augenblicke kein Geld geben, indeß lasse er ihm einen englischen goldenen Taschenchronometer im Werthe von 100 Pfd. Sterl., den er, im Falle er an einem bestimmten nahen Termine ihn nicht einlösen sollte, behalten oder anderweitig verkaufen könne, was auch geschehen ist. Der Mechaniker nannte den Uhrmacher, dem er die Uhr verkauft hatte und dieser gab den Namen der Person, welche bereits in den Besitz der fraglichen Uhr gelangt war. Auch diese Person wurde bald ermittelt. Alle Uhrmacher Moskaus, denen die Uhr vorgelegt wurde, erklärten, daß sie nicht von ihnen stamme, da sie keine solche Uhren führen; nur in Petersburg sei Absatz für solche Chronometer. Die Uhr wurde sofort nach Petersburg gesandt, wo sie ein Uhrmacher als von ihm stammend anerkannte. Er gab auch den Namen der Dame an, welche sie von ihm gekauft hatte und diese ihrerseits erklärte ohne Umschweife, daß sie die Uhr einem gewissen Hartmann, der einst in ihrem Hause Privatunterricht ertheilte, geschenkt habe. Nach einer näheren Beschreibung Hartmanns gefragt, erkläre sie, daß es einer solchen nicht bedürfe, da sie seine Photographie besitzt, welche sie natürlich der Polizei übergab. Es wurde hierauf konstatirt, daß dies die Photographie des Käufers des galvanischen Apparats und des Hauses sei, von dem aus die Mine unter die Bahn gegraben worden ist.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. März. [Reichstagssitzung.] Auf der Tagesordnung steht die Militärvorlage. Der Kriegsminister rechtfertigt die Militärvorlage; die Regierungen dürften es nicht dem Zufall überlassen, von den Nachbarmächten in den Militärangelegenheiten überflügelt zu werden. Der Ausgleich mit den Militäreinrichtungen der Nachbarstaaten sei nothwendig, wenn auch nicht gerade Gründe akuter Natur dazu drängten. (Wiederholt.)

Wien, 1. März. Der Verwaltungsrath der Kreditanstalt beschloß heute auf Antrag der Direktion, der Generalversammlung vorzuschlagen, für 1879 eine Dividende von 18 Gulden per Aktie zu vertheilen und den Reservefonds mit 20 pCt. des Reingewinns, also ca. 704,000 Gulden, zu dotiren, nachdem aus dem Erträgniß der Betrag von ca. 180,000 Gulden zur Abschreibung an dem Bilanzwerthe des Anstaltsgebäudes entnommen ist. (Wiederholt.)

Petersburg, 1. März. „Agence russe“ meldet, der Reichskanzler zeigte Loris Melikow an, daß auch er, wenn seine Mitwirkung erwünscht scheine, ihm seine Thätigkeit im Schoße der Kommission zur Verfügung stelle. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 1. März, Abends 5 Uhr.

[Reichstag. Fortsetzung.] Erste Lesung der Militär-Vorlage. Der Kriegsminister fährt fort: Durch das Vorgehen unserer Nachbarstaaten sei das militärische Gleichgewicht, das durch das Militärgesetz von 1874 geschaffen worden, zwischen uns und ihnen verschoben. Ein Ausgleich erscheint deshalb nöthig, wenn auch nicht gerade Gründe akuter Natur dazu drängen. Diese Erkenntniß haben die Regierungen lange schon gehabt; vor dem nahen Ablauf des Militärgesetzes muß sie ihren gesetzgeberischen Ausdruck finden. In der Kommission, die das Haus zu bilden wohl beschließen werde, werde sich (um im Plenum von militärisch-technischen Details abzusehen) Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß die neuen Vorschläge so bemessen sind, daß sie persönliche und pekuniäre Lasten in möglichst geringem Maße neu aufbürden. Jeder andere Vorschlag würde das Vaterland mehr belastet haben. Es sei von besonderer Erheblichkeit, für die im Kriege schnell entstehenden Lücken möglichst in Friedenszeiten Sorge zu tragen. Im Kriege bietet sich nicht annähernd Zeit dazu. Die Ziffer des stehenden Heeres in Friedenszeiten werde sich durch die Novelle trotz dieser Maßregel nur um 9- bis

---

Würfelbecher in eine schmackhafte Suppe verwandelt? In solchem Falle sind die Saucen von Gottes und Rechtswegen angebracht. Indessen scheint es beinah, daß sie auch da ihre Wirkung nicht verfehlen, wo sie eigentlich überflüssig sind. So läßt sich jetzt draußen im Ostendtheater ein Herr hören, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein ausgezeichneter Geigenvirtuose ist, denn er spielt eine Reihe der schwierigsten Kompositionen von Paganini, ja zuletzt mit enthaartem Bogen auf einer Saite. Aber wie? Indem er sich selber als Paganini ausstaffirt, unter elektrischer Beleuchtung auftritt, den leibhaften Teufel aus der Versenkung zitirt, und diesem, nicht dem verehrlichen Publiko, seine Künste zum Besten giebt. Der Mann hat Zulauf. Wer will ihn verdammen? Ohne dergleichen Scherze wird es bald überhaupt nicht mehr abgehen, wenn ein Konzertgeber sich bemerklich machen will. Man bedenke nur, daß letzten Sonntag eine ganze Seite der „Vossischen Zeitung“ allein von Konzertanzeigen bedeckt war. Ist das nicht entsetzlich? Es wird bald dahin kommen, daß die Musiker bei solchen Gelegenheiten ganz unter sich sind, da das Publikum nicht mehr „mit kann“. Sie haben dann allerdings die Genugthuung, abgesehen von den lieben Anverwandten stets ein durchaus sachverständige Zuhörerschaft vor sich zu haben.

Was die bildende Kunst anbetrifft, so feiert auch sie heute (Sonnabend) Abend ihr winterliches Fest in den Räumen des Konzerthauses. Man wird ausnehmend lustig sein und sich vortrefflich amüsiren, auch den Blättern Gelegenheit zu langen Beschreibungen geben. Was die Unterhaltung betrifft, so dürfte die Kunst selber augenblicklich wenig Stoff darbieten. Die einzige Neuigkeit, von der zu berichten, ist Siemieradzki's Schwertertanz. Es scheint, als wenn dieser polnische Maler bereits auch dem Schicksal fast aller modernen Künstler verfallen ist, sich stets innerhalb ein und desselben engumgrenzten Stoffgebietes zu bewegen. Alma Tadema wechselt doch wenigstens zwischen Egyplen, Griechenland und Rom ab, aber Siemieradzki malt ein Bild nach dem andern „aus der römischen Kaiserzeit“. Reiche, vornehme Römer schauen den Tanz einer völlig nackten Sklavin zu, die sich zwischen in die Erde gesteckten blanken Schwertern hin und herbewegt. Wenn die römische Kaiserzeit vorzugsweise das Zeitalter der Wollust war, so hat das Bild Siemieradzki's die Geschichte richtig wiedergegeben. Nicht nur der schöne, schlanke Körper der Tanzenden athmet sie, auch die blaue Meeresbucht mit dem klaren Himmel darüber und den lachenden Küsten in der Ferne athmet sie. Was aber in aller Welt hat nur die römische Zeit so Verführerisches, daß seit einiger Zeit Poesie und Kunst gar nicht von ihr loskann? Jenen wollüstigen Jahrhunderten folgte doch gar zu erschreckliches Erwachen. Man sollte den Tenfel nicht an die Wand malen: um Hunnen und Vandalen würde auch heute das Schicksal nicht verlegen sein, — In einer einigermaßen aufgeregten Stimmung befinden sich unsere Architekten. Seit lange schon wird über die unkünstlerische Art geklagt, in welcher so viele Staatsbauten ausgeführt werden. Bald liegt es daran, daß dieselben auf dem Kommissionswege entworfen werden, bald daran, daß man sie nach der Anciennität an irgend einen betreffenden Regierungsbaumeister vergiebt. Nun kann man zwar seine sämmtlichen Examina vorzüglich bestanden haben und ein ausgezeichneter Baubeamter sein, ohne deshalb das Anrecht auf den Namen eines Künstlers zu besitzen. Die daraus entsprungenen Uebelstände sind auch im Abgeordnetenhause zur Sprache gekommen. Damit es nun auch auf betheiligter Seite nicht ganz still bliebe, hatte sich eine freie Vereinigung von Architekten, natürlich von solchen, die dem Staate fern stehen, zusammengefunden uud die Sachlage und die Mittel zur Abhilfe in einer an die Regierung gerichteten Denkschrift erörtert. Nun aber existirt hier bekanntlich als offizielle Vertretung der Berliner Baukunst der Berliner Architektenverein; in diesem aber bilden die Regierungsbaumeister und Staatsbeamten die Majorität. Somit hatten dieselben nichts Eiligeres zu thun, als eine Resolutian zu veranlassen, in welcher sie die freie Vereinigung desavouirten. Die öffentliche Meinung wird sich indessen schwerlich durch diesen Protest beeinflussen lassen. Der Wirkungskreis der Baubeamten ist groß genug, daß sie sich in ihm hinreichend um den Staat verdient machen können. Unternimmt aber der Staat Hochbauten, welche vielen Generationen dienen sollen, so müssen sie, wenn auch nicht immer einen mouomentalen, doch jedenfalls einen gediegenen künstlerischen Charakter tragen. Gewiß wird Niemand behaupten, daß sich die künstlerische Fähigkeit nicht auch bei den Staatsbeamten fände; nur der prinzielle Ausschluß der außerhalb ihres Kreises stehenden Künstler wird, bekämpft.|

Aus unserer städtischen Chronik läßt sich nicht Viel mittheilen. Doch gab es neulich eine kleine Staatsaktion in der Stadtverordnetenversammlung. Es war nämlich der Antrag gestellt, die 4½prozentige Anleihe zu kündigen und mit 4 Prizent zu konsolidiren. Natürlich hätten sich Tausende, denen auf das halbe Prozent etwas ankommt, gehütet, die neuen Paoiere zu kaufen und so wäre wieder ein hübsches Sümmchen für das Börsentreiben frei geworden. Zum Glück standen indeß diesmal die Finanzkünstler mit ihren staatsmännischen Sparideen allein: der Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt.

H. H.

Der Gotthardtunnel.

Am Sonntag, 29. Febr., ist der definitive Durchschlag des St. Gotthard-Tunnels erfolgt und um 2 Uhr Nachmittags langte bereits der erste Bahnzug aus der Schweiz (Göschenen) in Italien (Airoli), empfangen von stürmischen Jubelrufen einer freudig erregten Menge, an. Der erste Durchbruch der Wand fand bereits Sonnabend Abend statt — die Bohrsonde, die von der Göschener Seite her in Bewegung gesetzt ist, brach die Wand nach der Seite von Airolo durch. Sofort ertönte Musik in den Straßen von Göschenen. Depeschen über das Ereigniß gingen an die schweizer Bundesraths-Präsidenten, an den Kaiser Wilhelm und an den König Humbert, — als Repräsentanten derjenigen Mächte, die den Bau der Gotthardbahn subventionirt haben, — ab. Die Durchbohrung erfolgte um vierundzwanzig Stunden früher als man irgend vorausgesehen hatte. Es herrschte, wie man sich denken kann, in Göschenen und Airolo die freudigste Bewegung. — Vom 27. Februar Abends depeschirt man der „Köln. Ztg.“:

„Eben aus dem Tunnel zurückgekehrt, berichte ich Ihnen vom Tunnelbureau aus über den Stand der Arbeiten. Ich fuhr um Mittag hinein, mit zwei Lokomotiven, von denen die eine mit Dampf, die andere mit komprimirter Luft getrieben wurde, erstere verließ ich bei 1200, und die andere führte mich allein weiter bis 2400. Dort stieg ich ab, machte die Strecke in der Druckpartie unter der Ebene von Andermatt, welche die Lokomotive noch nicht passiren kann, zu Fuß.

10,000 Mann erhöhen. Betroffen werde wesentlich die Ersatzreserve erster Klasse; es bleibe auch später doch immer möglich, deren wirthschaftlichen Interessen weitgehend Rechnung zu tragen. Verschoben werde auch das Verhältniß von Landwehr zum Landsturm. Aber auch hier wieder in sehr unbedeutendem Umfange. Im Frieden ergebe sich als mehr nur der Besuch einer einzigen Kontrol-Versammlung. Ein Appell an den Patriotismus des Reichstages sei nicht nöthig. Die Rücksicht auf die Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Vaterlandes rechtfertige die Vorlage, die übrigens eine sachlich-strenge Prüfung ertragen könne.

Abg. Richter dankt dem Kriegsminister für die Erklärung, daß nicht Gründe akuter Natur die Mehrforderungen für das Militär veranlaßt haben. Damit sei die pessimistische Auffassung über das Verhältniß zu Rußland hinfällig. Redner wendet sich auf das Entschiedenste gegen den bekannten Artikel der „Nordd. Allgemeinen Zeitung". Es handele sich darum, einen Ausgleich zwischen dem unstreitigen militärischen Interesse und dem ökonomischen Interesse des Landes und seiner finanziellen Leistungsfähigkeit zu finden. Es empfehle sich daher eine rein objektive Erörterung der Vorlage. Schwer falle das persönliche Eintreten des bedeutendsten Strategen der Neuzeit, der Mitglied des Hauses sei, für die Vorlage ins Gewicht. Die Finanzlage des Reiches mache die größte Sparsamkeit zur Pflicht. Redner hebt die bei Weitem größere numerische Stärke der preußischen Bataillone gegenüber den russischen und französischen Bataillonen hervor. Die französische Infanterie sei im Frieden 6000 Mann schwächer als die deutsche. Als Kompensation der neuen Last, die durch die Einberufung der Ersatzreserve in Friedenszeiten entstehe, fordert Richter die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, als Kompensation für die Vermehrung der Artillerie will er die Verminderung der Kürassier-Regimenter.

Graf Moltke: Das Mißtrauen der Nationen gegen einander werde besser beseitigt durch die Verständigung von Regierung zu Regierung, als durch eine babylonische Verwirrung internationaler Verbrüderungsparlamente. Alle Regierungen wollen Frieden halten und werden den Frieden halten, so lange sie es können; darum muß man die Regierung stärken und sie nicht betrachten wie eine Art feindlicher Macht, welche man nicht genug einschränken kann. Vielmehr muß man vor Allem die Regierung zu stärken und zu stützen suchen, denn eine schwache Regierung ist ein Unglück für das Land, eine Gefahr für den Nachbar. Geschichtlich ist das deutsche Reich ja ein neuer Staat in Europa. Alle unsere Nachbarn haben mehr oder weniger den Rücken frei und brauchen nur nach einer Seite Front zu machen; sie haben einen bedeutenden Theil ihrer Heeresmacht nahe an unseren Grenzen dislozirt, unsere Regimenter sind gleichmäßig über das ganze Land vertheilt. Wir brauchen darin keine Absicht zu suchen, aber wir müssen mit diesen Verhältnissen rechnen. Rußland hat schon vor dem türkischen Kriege eine erhebliche Erweiterung seiner ohnehin starken Heeresmacht begonnen und nach dem Frieden durchgeführt. Rußland stellt 24 Reserve-Infanterie-Divisionen, 24 Reserve-Artillerie-Brigaden neu auf, und hat 152 Infanterie-Regimenter mit einem vierten Bataillon versehen. Frankreich hatte früher 26 Infanteriedivisionen, jetzt 38, früher 26 Kavalleriebrigaden, jetzt 35. Die Stärke der französischen Armee in ihrer ersten Aufstellung betrug früher 336,000 Mann, jetzt 650,000 Mann. Frankreich hat also seine Armee verdoppelt, während wir stehen geblieben sind bei einem Prozent einer antiquirten Volkszählung. Frrankreich hat allerdings einschließlich der Gensdarmerie, die aber mit zur Armee gehört, einen Präsenzstand von 497,000 Mann, während Deutschland bei einer um mehrere Millionen stärkeren Bevölkerung nur 401,000 Mann unter Waffen hält. Die Friedensstärke Rußland's beträgt das Doppelte der unsrigen, nämlich 800,000 Mann. Die Dauer der Dienstpflicht beträgt in Frankreich 20 Jahre, in Rußland 14, bei uns nur 12; dabei muthet man uns zu, so großmüthig zu sein, zuerst zu entwaffnen! Hat der deutsche Michel jemals anders das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren? Wir können uns nicht dagegen verschließen, wenn die Regierung eine mäßige Vermehrung der Friedensstärke vorschlägt, damit wir nicht ganz hinter unseren Nachbaren zurückbleiben. Man hat als Auskunftsmittel auf die zweijährige Dienstzeit hingewiesen, von der man sich nationalökonomische Vortheile verspricht. Soll die jetzige Kopfstärke festgehalten werden, so fällt jede Ersparniß aus, ja, es entstehen sogar Mehrausgaben für Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der stärkeren Reserven. Der nationalökonomische Vortheil verschwindet ebenfalls, denn es ist gleichgültig, ob 3 arbeitsfähige Männer 2 Jahre oder 2 arbeitsfähige Männer 3 Jahre unter der Waffe gehalten und der Arbeit entzogen werden. Will man einen Jahrgang streichen und die Bataillonsstärke auf 2/3 reduziren, dann erzielt man allerdings eine Ersparniß, aber die Armee, welche quantitativ dieselbe bleibt, leidet qualitativ sehr stark. Was unsere Armee hinter den Armeen unserer Nachbarn zurückbleibt, kann nur durch die Thätigkeit ausgeglichen werden. In 20 Wochen wird die Ersatzreserve nicht zum Soldaten ausgebildet, sie kann in feste Kadres eingereiht werden, aber niemals den Kern derselben bilden. Die Ausbildung und Befestigung der moralischen Eigenschaften der Soldaten kann in so kurzer Frist nicht erreicht werden. Unsere Nachbarn im Westen haben sich nicht zur Herabsetzung der Dienstzeit entschließen können und halten 3 Jahre für ungenügend. Jedenfalls könnte man auch keinen ungünstigeren Zeitpunkt für solche Herabsetzung auswählen. Ich kann nur aufrichtig beklagen, daß die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt, der deutschen Nation neue Opfer aufzulegen. Nur durch Opfer und harte Arbeit sind wir eine Nation geworden. Während des Verfalls der Kaiserherrschaft war Deutschland ein Kompensationsobjekt für die Streitigkeiten der auswärtigen Mächte; die Trümmer am Neckar und Rhein sind die Denkmäler unserer einstigen Schwäche. Wer möchte vergessen, daß auf Befehl eines Fremden Deutsche gegen Deutsche gezogen sind? Wir müssen den Frieden halten und ihn schützen, auch nach Außen, soweit unsere Kraft reicht. Wir werden dabei vielleicht nicht allein stehen. Darin liegt keine Drohung, sondern eine Bürgschaft für friedliche Zustände in unserem Welttheile, vorausgesetzt, daß wir stark und gerüstet sind. Denn mit schwachen Kräften, mit „Armeen auf Kündigung" läßt sich das Ziel nicht erreichen. (Beifall.)

Reichensperger (Zentrum) gegen die Vorlage, weil die bisherigen Lasten der Nation schon drückend genug seien; überdies habe der letzte Türkenkrieg die innere Untüchtigkeit Rußlands gezeigt, und das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich ein Grund mehr sei, die Zukunft zuversichtlicher zu betrachten. Eventuell verlange er, wie Richter, zweijährige Dienstzeit.

Bennigsen erklärt Namens der überwiegenden Mehrzahl der Nationalliberalen, daß sie die Vorlage im Wesentlichen annehmen, und beantragt Verweisung an die Kommission.

Die Nothwendigkeit, Schwankungen in der Militär-Organisation zu verhindern, habe dem Reichstag im Jahre 1874 die Pflicht auferlegt, auf das jährliche Bewilligungsrecht des Militär-Etats zu verzichten. Heute, wo keine konsolidirte Reichstags-Mehrheit bestehe, die Mehrheit sich von Fall zu Fall bilde, sei dies mehr als damals nothwendig.

Die vermehrten französischen Rüstungen und die panslavistische Agitation in Rußland machten die größte Vorsicht nothwendig; die vorjährige Aktion des Reichskanzlers mit Oesterreich sei ein unverwelkliches Lorbeerblatt in des Kanzlers Ruhmeskranze. Jede Partei zolle dem österreichischen Bündniß Beifall; er hoffe, das Bündniß werde auch auf das handelspolitische Gebiet sich erstrecken.

Bühler gegen die Vorlage, für Abrüstung und für internationale Schiedsgerichte.

v. Treitschke für die Vorlage, welcher gegenüber alle Parteirücksichten schweigen müßten. Fürst Bismarck verdiene das Vertrauen, daß er nicht ohne die zwingendsten Gründe dem Lande neue Militärlasten auferlegen werde.

Locales und Provinzielles.

Posen, 1. März.

△ [Der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski] ist in dienstlichen Angelegenheiten heute nach Nakel gereist.

th. [Konzert des Pianisten Krug.] Wie jedes Jahr, so veranstaltet auch diesmal, und zwar nächsten Sonnabend, am 6. März. unser Mitbürger, der Pianist Krug ein Konzert. Es ist dies gewöhnlich das einzige Mal im Jahre, wo dieser vom Schicksal so schwer geprüfte Künstler vor die Oeffentlichkeit tritt, um jeweilige Proben seines so hoch entwickelten Talents abzulegen. Möge ihm auch dies Jahr die alte Gunst erhalten bleiben und sich ihm das Konzert zu einem Lichtblick gestalten. Wohlwollendes Entgegenkommen gestattet es auch diesmal, das Konzert in der Aula des hiesigen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums abzuhalten und die freundliche Bereitwilligkeit Einzelner dürfte wohl mit dazu verhelfen, dem Konzert bei seiner dadurch bedingten Mannigfaltigkeit und Abwechslung im Programm zahlreiche Besucher zuzuführen. Neben den Klaviervorträgen des Konzertgebers wird Frau Dr. Theile einige Arien und Lieder singen, theils ernsten, theils muntern Inhaltes und unsere mit Recht so beliebte erste dramatische Künstlerin Frl. Kühnau wird theils der pathetischen, theils der komischen Muse gewidmete Stücke deklamiren. In allem Uebrigen auf das Programm verweisend, wünschen wir schließlich dem intessanten Programm auch noch das nöthige öffentliche Interesse.

r. **Beim hiesigen gewerblichen Schiedsgerichte** wurden in der Zeit vom 1. Dezember 1878 bis Ende Oktober 1879 zusammen 224 Gewerbe-Streitsachen anhängig gemacht, davon sind erledigt durch schiedsrichterlichen Spruch 95, durch Vergleich 66, durch Verzicht des Klägers resp. Weglegung der Akten 43, durch Verweisung an das Gericht 16, durch Richterledigung 4. Die exekutivische Vollstreckung wurde nachgesucht in 38 Fällen; in 38 Fällen konnte die Erledigung der Sache erst durch Anberaumung wiederholter Termine herbeigeführt werden. In 8 Fällen wurde beim hiesigen Kreisgericht Rekurs erhoben.

r. **Das Interimstheater** ist für die diesjährige Sommersaison an den jetzigen Direktor des Elbinger Theaters, Herrn Offenheim verpachtet worden, und sollen die Vorstellungen bereits am 15. April beginnen.

r. **Einquartierungswesen.** In hiesigen Bürgerquartieren wurden dauernd untergebracht: während des Sommersemesters 1878 1248, während des Wintersemesters 1878/79 1353 Mann. Außerdem wurden während den Landwehr-Uebungs-Perioden 2c. auf die Dauer von 1 bis 13 Tagen einquartiert im Ganzen: 1 General, 2 Stabsoffiziere, 35 Offiziere, 132 Unteroffiziere, 2214 Mannschaften; ferner an Begleit-Kommandos zu Rekruten-Transporten 8 Offiziere, 49 Unteroffiziere, 36 Mannschaften; Marschquartier wurde gewährt 15 Unteroffizieren, 24 Mannschaften. An Vorspann wurden gestellt: 11 einspännige, 12 zweispännige Wagen; mit Marsch- resp. Meilengeldern wurden [illegible] Rekruten abgefunden.

---

bestieg dann bei 3000 eine andere Luftdrucklokomotive, die mich bis 4800 brachte. Hier wurde nochmals die Lokomotive gegen eine andere gewechselt, die mich nun von der Tunnelsohle die Rampe hinauf in die obere Etage des Sohlenschlitzes bis zur letzten Lokomotivstation bei 5400 führte. Von dort ging ich zu Fuß ins Avancement, eine Strecke von nahezu 2½ Km., mehrere Male durch Schüsse in der seitlichen Erweiterung aufgehalten, deren Rauch das Athmen sehr erschwerte. Die Temperatur war von 0 Grad bis 26 Grad bei 5400 gestiegen und betrug im Einbau bei 7500 30 Grad und vor Ort zwei bis drei Grad weniger. Man hatte gerade die Schutterung beendigt und die Bohrung von neuem begonnen. Es arbeitete erst eine Maschine und zwar diejenige, welche die Sonde führte. Der Chef der mechanischen Bohrung war so freundlich, die Bohrung einige Augenblicke einzustellen. Wir legten das Ohr an die Stollenwand und hörten deutlich das Bohren der Maschine auf der Seite von Airolo. Legte man die Hand unten gegen die Felswand, so fühlte man auch leichte Erschütterungen, welche den Stößen der Bohrer auf der anderen Seite entsprachen. Die Bohrung wurde auf unserer Seite wieder aufgenommen und wir sahen mit Freude, wie rasch die Sonde in das harte Gestein eindrang. Plötzlich standen alle Maschinen still, die Luftleitung war unterbrochen. Die Schüsse in der seitlichen Erweiterung bei 6500 hatten große Felsmassen gelöst, von denen ein großer Block ein Rohr der Leitung zertrümmerte. Es war nun ganz still vor Ort, da auch das Ausströmen der Luft aufgehört hatte. Das Geräusch der auf der Seite von Airolo arbeitenden Maschine schien stärker zu arbeiten. Der Chef der Bohrung erklärte sie für diejenige, welche den Sondirungsbohrer treibt und der jetzt bereits mehrere Meter der übrigen Bohrung voraus ist. Wie deutlich man das Arbeiten der Maschinen hörte, mag daraus hervorgehen, daß man sogar alle Unregelmäßigkeiten, unter diesen auch das nicht ganz gleichmäßige Setzen des Sondirungsbohrers, unterscheiden konnte. Wenn auf der einen Seite losgeschossen wird, lösen sich auf der anderen handgroße Steinbrocken ab, und ein Ingenieur, der im Stollen nivellirte, erzählte uns, daß er bei jedem Schusse eine heftige Erschütterung des Bodens in den Füßen verspürte. Um 4 Uhr Abends waren wir vor Ort angekommen, um ½6 waren wir wieder an der Haltestelle der Lokomotiven. Mein Puls zeigte 154 Schläge in der Minute, während er unter normalen Verhältnissen kaum deren 60 macht. Um ½8 Uhr fuhren wir durch das Portal. Um 7 Uhr war die Luftleitung wieder hergestellt gewesen, um 8 Uhr wird die Bohrung beendigt sein. Der Bruch des Rohres hat eine Verzögerung von drei Stunden veranlaßt. Die Gesteinsverhältnisse sind der Bohrung günstig; ohne weitere unglückliche Zwischenfälle, wie der oben genannte, wird voraussichtlich der Fortschritt im Stollen einen ganz regelmäßigen Verlauf nehmen."

Daß man den Tag der Beendigung der Bohrarbeiten, ja den „Bohrrest" bis auf die Genauigkeit von Metern jedesmal genau angeben konnte, ist nicht das größte Wunder, welches uns hierbei entgegentritt; es konzentrirt sich in diesem Ereigniß ein technischer Triumph, wie er allerdings bei der vor einem Jahrzehnt beendigten Durchstechung des Mont-Cenis schon angestaunt wurde, der aber hier beim Gotthard-Tunnel wieder all' die großartigen Fortschritte der Ingenieurkunst bis auf den heutigen Tag den Augen der ganzen Welt offenbart. Nach dem Zustande der technischen Wissenschaften vor noch dreißig Jahren erschien es unmöglich, Tunnels von derartiger Länge, wie den des Mont-Cenis von über 13 Kilom., und des St. Gotthard von über 15 Kilom. zu erbauen. Erst um das Jahr 1860 glaubte man ein derartiges Wagniß unternehmen zu dürfen; aber als die Arbeit begonnen war, sah man erst die ungeheuren Schwierigkeiten ein, die sich da entgegenstellten. Der harte Granit spottete den Bohrversuchen und man fing an zu fürchten, daß die Durchstechungs-Arbeiten mindestens ein halbes Jahrhundert lang dauern würden. Da kam der erste Ingenieur des Mont-Cenis-Tunnels, der während dessen Baues verstorbene Sommeiller, auf die Idee einer ganz neuen, mit komprimirter Luft in Bewegung zu setzenden rotirenden Bohrmaschine, welche in der That sich dermaßen bewährt, daß in weniger als zehn Jahren der Mont-Cenis-Tunnel fertig wurde. Noch rascher ging dies bei dem um zwei Kilometer längeren St. Gotthard-Tunnel. In der genial erfundenen Bohrmaschine wurde ein Fortschritt wohl oder wenigstens ein merklicher nicht mehr gemacht; aber die Chemie kam den Bohrarbeiten mit der Vervollkommnung des Dynamits zu Hilfe. Heute ist das Riesenwerk nach wenigen Jahren fertig und vollständig gelungen. Welche unermeßliche Arbeit das ist, welch' minutiöse Berechnung und subtile Behandlung der technischen Instrumente das erforderte, davon kann man sich wohl ohne ein näheres Eingehen auf die Sache kaum einen Begriff machen. Wir deuten nur an, daß die Bohrarbeiten, welche von den zwei Endpunkten des Tunnels ausgingen, genau an einem bestimmten Punkte am Berge zusammentreffen müssen, daß weder nach seitwärts, noch nach abwärts oder aufwärts eine Abweichung der Richtung vorkommen darf. Beim Mont-Cenis-Tunnel gelang dies bis auf wenige Centimeter; hierbei ist zu bedenken, daß die Axe des Tunnels keine horizontale ist, daß dieselbe vielmehr in Folge der Rücksicht auf die Ventilation des Tunnels eine gebogene ist, so zwar, daß der höchste Punkt des Tunnels sich ungefähr in der Mitte desselben befindet und die beiden Endpunkte sich durchaus nicht in gleicher Höhe über dem Meeresniveau befinden. Um diese Genauigkeit der Arbeiten zu ermöglichen, mußten von den Höhen des Mont-Cenis, diesmal von der Höhe des St. Gotthard, wo für diesen Zweck ein stabiles Observatorium errichtet wurde, täglich geodätische Messungen vorgenommen werden, welche die Arbeiten im Berge stündlich kontrolirten. Das Fernrohr, die Wasserwaage, die Magnetnadel, das Lineal, der Winkelmesser, das sind an und für sich einfache Instrumente; aber ihre komplizirte Anwendung für einen Zweck, wie den vorliegenden, beruht auf Studien, deren Ernst wohl nur selten gewürdigt ist. Es ist wohl die exakteste aller Wissenschaften, die hier das entscheidende Wort spricht und für sich den Ruhm in Anspruch nehmen darf, Dinge vollführen zu helfen, die „noch nie dagewesen". Das ist die stolze Thatsache, welche heute vor unser skeptisches Zeitalter tritt. Von zwei entgegengesetzten Welten begegnete sich heute das freundliche Licht mitten im St. Gotthard, nicht [illegible] aber es ist das Licht, entstanden aus der Arbeit und dem Gezänke des Tages.

Aus Anlaß des großen Ereignisses findet in Airolo, der südlichen Ausgangsstation des Tunnels, ein glänzendes Festmahl statt, zu welchem 2- bis 300 Gäste geladen sind. Die Herren von Göschenen werden mit Sonderzug durch den Tunnel nach Airolo befördert, nachdem die Vertheilung der silbernen und bronzenen Denkmünzen vorher vor den dekorirten Tunnelportalen stattgefunden. Es sind im Ganzen 3000 silberne und 700 bronzene Münzen angefertigt, die von dem Sektions-Ingenieur der Gesellschaft nach einer Ansprache zunächst an den Bohrrotten der Avancements, etwa 80 Mann auf jeder Tunnelseite vertheilt werden, mit Namensaufruf jedes einzelnen. Beide Orte Göschenen und Airola sind in freudiger Erregung und haben Flaggen-, Fahnenschmuck und Illumination vorbereitet.

‡ **Eine geheimnißvolle Geschichte.** Es wurde jüngst mitgetheilt, daß in Wojcin, Kreis Inowraclaw, Jemand, der mit den Nihilisten in Verbindung gestanden haben soll, gewaltsam über die preußische Grenze nach Rußland entführt worden sei. Die „Gazeta Toruńska" meldet nun, daß die betreffende Persönlichkeit Paul Matuszewic heißt und daß dieser mit seiner angeblichen Frau sich längere Zeit in Hempler's Hotel in Thorn aufgehalten habe. Da Matuszewic polnisch mit russisch-litthauischer Aussprache sprach, so lernte er in Thorn viele Polen kennen und theilte ihnen mit, er sei ein Pole und aus Rußland wegen eines politischen Vergehens geflüchtet, wobei er zu verstehen gab, er wisse etwas von den Nihilisten. Er erzählte, er wolle nach Wojcin reisen, wo er einen Cousin habe, der als Emigrant in Frankreich eine Agentur für Wein erhalten habe und jetzt in Wojcin wohnt. Später bat Matuszewic um eine Unterstützung, weil sein Cousin nach Frankreich zurückgekehrt sei. Man traute ihm jedoch nicht, da aus seinen Briefen hervorging, daß er ein unwissender Mensch ist, obgleich er früher behauptet hatte, Universitätsstudien gemacht zu haben. Anfangs Januar hat Matuszewic jedoch in Thorn einige Thaler zusammengebettelt und verließ mit seiner Frau, welche schlecht polnisch und französisch sprach und mit ihrem Mann sich nur russisch unterhielt, Thorn. Matuszewic hielt sich dann in dem Schendelschen Gasthause in Inowrazlaw auf, von wo er sich entfernte, ohne die Rechnung zu bezahlen, wie er das auch in Thorn gethan hat. Ende Januar sah man den Matuszewic in Posen. In der zweiten Hälfte des Januar erschienen in Thorn zwei elegante Männer, welche angaben, Cousins des Matuszewic zu sein und ihn zu suchen, um ihn zur Rückkehr nach Rußland, welches er wegen einer Liebschaft verlassen habe, zu bewegen. Sie sahen auch die Sachen des Matuszewic, welche der Gastwirth Hempler dem ersteren einbehalten hatte, so wie die in denselben befindlichen Papiere und Briefe durch, aber bezahlten die Rechnung von 160 M. nicht, weil sie bedauerten, so viel Geld nicht bei sich zu haben. Am 4. Februar erzählten Reisende aus Polen in Thorn, daß sie auf der russischen Zollkammer in Wojcin einen Mann und eine Frau angetroffen hätten, welche mit einem vierspännigen Schlitten mit Kosaken aus Konin besetzt abgeholt wurden. Diese Personen soll ein russischer Agent, der ihnen vorspiegelte, es werde nach ihnen in Preußen gesucht und deshalb wolle er sie zu einem befreundeten Gutsbesitzer bringen, über die Grenze gebracht und an die russischen Gendarmen abgeliefert haben. — Ein Israelit in Wojcin soll erzählt haben, jener Agent habe ihm eine große Summe für seine Mithilfe bei der Ueberführung nach Rußland versprochen, aber er habe diese Mitwirkung versagt; doch deutete er an, Jemand anders aus Wojcin habe die Rubel verdient. — Es scheint geboten zu sein, daß die noch immer zweifelhafte Angelegenheit möglichst bald durch die Behörden in Preußen aufgeklärt werde.

u. **Rawitsch,** 27. Febr. [Gründung einer Zuckerfabrik.] Die Verhandlungen, welche die Zuckerfabriken von Trachenberg und Rosenthal in letzter Zeit mit den Rübenproduzenten aus Rawitsch und Umgegend geführt haben, sowie der Abschluß von Kontrakten über Rübenlieferungen, dürfte ausreichende Veranlassung sein, das Projekt, am hiesigen Orte eine Zuckerfabrik zu errichten, einer öffentlichen Besprechung und Prüfung zu unterwerfen. Es sind in den letzten Jahren auf unserem Bahnhofe jährlich über 100,000 Ctr. Zuckerrüben verladen worden. Die angrenzenden schlesischen Ortschaften, die uns näher liegen als Trachenberg, befördern ihre Rüben per Achse nach letztgenanntem Orte. In Bojanowo, in dessen Umkreise vorzüglicher Rübenboden sich befindet, wird der Rübenbau noch nicht im Großen betrieben; trotzdem sind auf dem dasigen Bahnhofe vergangenen Herbst 40,000 Ctr. Rüben verladen worden. Eine hierorts errichtete Zuckerfabrik kann schon nach der vorliegenden Berechnung, auf ein Zuckerrüben-Quantum von 175,000 Ctr. rechnen. Dasselbe würde sich mit Bestimmtheit verdoppeln, wenn die Rübenrückstände (Schnitzel) als Futter hier blieben und somit bequem zu haben wären. In Folge dieses billigen Futters würde sich der Dünger bessern, die Produktivität des Bodens erhöhen und somit der Rübenanbau vermehren. Bei der oben angestellten Berechnung sind nur die Orte in Betracht gezogen, die etwa ½ Meilen von Rawitsch und Bojanowo liegen. In den entfernteren Orten ist der Rübenanbau bis jetzt unterblieben, da der Umstand, die Rüben mit der Bahn verladen zu müssen und keine Rückfracht zu haben, viele Gutsbesitzer vom Anbau abgehalten hat. Der Bedarf einer Fabrik, ein Quantum von 400,000 Ctr., würde somit hierorts hinlänglich gedeckt werden. — Was nun die Rentabilität einer solchen Anlage betrifft, so dürfte dieselbe, nach dem Folgenden zu urtheilen, keine schlechte sein. Die Aktien-Zuckerfabrik in Trachenberg hat mit ihrer Konkurrentin am hiesigen Orte, der Fabrik zu Rosenthal, die Vereinbarung getroffen, für dieses Jahr den Preis pro Ctr. Rüben von 1 Mk. auf 95 Pf. herabzusetzen, trotzdem die Getreide- und Strohpreise bedeutend gestiegen sind. Durch dieses unmotivirte Vorgehen wurden die Rübenproduzenten gezwungen, eine andere Abnahme zu suchen, welche sie auch in den zwei Fabriken zu Waizenrode bei Schweidnitz fanden. Diese zahlen den hier üblichen Preis vom 1. Mk. pro Ctr., trotzdem sie mindestens noch 35 Pf. Fracht und Unkosten pr. Ctr. haben. — Bei einer Fabrik am Orte würden die 35 Pf. erspart werden, was bei einem Quantum von 400,000 Ctr. die Summe von 140,000 M. per Jahr abwirft. Diese Ersparniß müßte als Mehrgewinn betrachtet werden, da nicht anzunehmen ist, daß die Fabriken in Waizenrode die Rüben ohne Nutzen verarbeiten. Was nun das Terrain zur Anlage einer Zuckerfabrik anlangt, so dürfte kein zweiter Ort eine solche günstige Gelegenheit bieten, als wie gerade unsere Stadt, da geeignete Bauplätze mit ausreichendem Wasser in der Nähe des Bahnhofs vorhanden sind.

L. **Oberfitzko,** 27. Februar. [Statistisches. Landwirthschaftliches.] Bei dem hiesigen Standesamt sind im Laufe des vorigen Jahres 112 Sterbefälle angemeldet worden, ferner 193 Geburten, sowie 30 Trauungen. — In hiesiger Gegend starben die Schafe bei Lupinenfutter im Laufe des Winters sowohl bei den Bauern als auch bei größeren Besitzern übermäßig und soll dies lediglich an der Lupinenstaude liegen. Der Pächter des Gräflich Raczynski'schen Vorwerks, Annaberg bei Oberfitzko, Herr Oberamtmann Arendt, will nach seinen Beobachtungen und angestellten Proben behaupten, daß in den Monaten August und September ein Thau die Lupine heimsucht, wodurch die Pflanze wie mit Eiweiß übergossen wurde, und dieses ist das tödtende Gift für die Schafe. Hr. Arendt hat nun gleich beim Mähen sämmtliche mit diesem Thau überfallenen Stauden sondern lassen, um sie nicht zum Schaffutter zu benutzen. Es hat sich nun in Folge dessen unter seinen Schafen keine Krankheit gezeigt. Die vom Thau heimgesuchten, gesonderten Stauden benutzt der Besitzer nur zum Streuen in Rindviehställen.

Landwirthschaftliches.

Saatenstand. Der Schnee ist von den Feldern verschwunden und somit ist ein Ueberblick über den Stand der Saaten gestattet. Die mächtigen Naturprozesse, welche die nahende Vegetation verkünden, treten bereits, wenn auch langsam, ein. Ueber den Stand der Saaten hören wir von allen Seiten das Beste. Die Rapssaaten haben vortrefflich überwintert und stehen durchgehends normal, ein Gleiches läßt sich auch vom Weizen sagen. Da vor Mitte April die Vegetation des letzteren fast nie eintritt, so ist er widerstandsfähig genug und hat von den gegenwärtigen Fröstén nichts zu befürchten. Roggen hat eine günstige Vegetationszeit durchgemacht und verspricht kräftig ins Frühjahr zu treten. Noch sind die Aussichten für die Frühjahrsbestellung in weiter Ferne, doch hat der ordentliche Landwirth seine Ackergeräthe bereits in Ordnung, um die beschwerliche Frühjahrsbestellung zu beginnen und mit Sehnsucht sieht er warmen Luftströmungen entgegen, die endlich die eisigen Fesseln, welche die Erde umfangen halten, sprengen. Je mehr wir uns dem Zeitpunkt nähern, wo die Winterfütterung sich ihrem Ende zuneigt, desto sparsamer verfährt man in einem großen Theil unserer Oekonomien mit Futterrationen. Dieses geringere Füttern findet meist in den Kuhställen statt, weil das Zugvieh bei guter Kraft erhalten werden muß. Schon mehrt sich die Nachfrage nach Futtermehl und dürfte dasselbe im Preise steigen. Der Geschäftsverkehr am Getreidemarkt ist noch immer schleppend, der Export ist theils durch die zugefrorenen Wasserstraßen, theils durch die Umgebung Deutschlands als Zwischenstation sehr beschränkt. Lebhafteren Umsatzes erfreut sich nur feines Saatgetreide, wie Gerste, Hafer und Erbsen; Brotgetreide wird fast gar nicht begehrt, feiner Weiß-Weizen findet einige Beachtung, nächstdem volle weiße Braugerste. Das Geschäft in Sämereien ist noch immer still; Kartoffeln und Spiritus halten gute Preise und werden von Monat zu Monat steigen; ob die Getreidepreise steigen werden, ist sehr zweifelhaft — die Vorräthe sind zu bedeutend.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Photometrische Bestimmung der Leuchtkraft des Gases nach Bunsen'schen Photometer am 27. d. Mts. = 16½ Kerzen.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 21. bis 28. Febr. 1880 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Vize-Feldwebel Ernst Günzel mit Anna Kaßner, Kaufmann Israel Eilenburg mit Jenny Jarecka, Arbeiter Xaver Natajczak mit Stanislawa Nowacka, Bäcker Ludwig Wyrzykowski mit Ottilie Fischer, Bäcker Paul Sims mit Marie Neugebauer, Maler Reinhold Knebel mit Anna Damrau.

Eheschließungen.

Tapezierer Karl Spremberg mit Katharina Czerniejewicz, Schneider Mathias Michalski mit Marie Jedrzejczak, Restaurateur Albert Voß mit Emilie Feld, Zahlmeister-Aspirant Feldwebel Franz Heidenreich mit Marie Bergmann, Maurer Karl Blaschke mit Johanna Golinska, Inspektor Albert Pinkus mit Julianne Nick, Kaufmann Leo Elias mit Anna Goldschmidt, Kaufmann Siegfried Ehrlich mit Realie Nordon, Kaufmann Paul Fränkel mit Sara Stranz.

Geburten.

Ein Sohn: Tischler Jakob Gorgolewski, Händler Johann Michalowski, Bautechniker Otto Walter, Maurer August Pohl, Lehrer Severin Trzemzalski, unverehel. S., unverehel. K., Schuhmacher Nikolaus Krajna, Arbeiter Anton Cienki, Arbeiter Valentin Gralka, Kasernenwärter Lukas Koralewski, unverehel. P., unverehel. R., Schuhmacher Christian Schostag, Hilfsbahnwärter Robert Benz, Zimmermann Friedrich Dorn, Konditereibesitzer Emil Tomski, Schneider Thomas Wisniewski, unverehel. R., Arbeiter Adalbert Kubaczyk, Arbeiter Martin Borzycka, Arbeiter Adalbert Nawicki, Fleischermeister Otto Fechner, Kutscher Martin Baranowski, Schneidermeister Jakob Citron (Zwillinge) ein Sohn eine Tochter.

Eine Tochter: Bäcker Johann Gregrowitz, Arbeiter Adalbert Raychowiak, Wittwe H., Wittwe L., Gymnasiallehrer Julius Geisler, Arbeiter Johann Griegel, Glaser Moritz Biermann, unverehellicht H., Rentier Karl Ernst Nasse, Schlosser Hermann Focke, Arbeiter Nikolaus Borowski, Zigarrensortirer Scholem Lesser, Buchdruckereibesitzer Heinrich Schmädicke, Tischler Joseph Przysiada, Kaufmann Louis Licht, Schneider Adalbert Frąckowiak, Arbeiter Johann Naujoks, Schneider Boguslaus Krzyzanowski, Generalagent Gustav Knischewski, Arbeiter Johann Szulczewski, Arbeiter Stanislaus Blumka, Bäcker Franz Nowicki, Schmied Adam Beczkiewicz, unverehelichte S., Arbeiter Peter Stanke.

Sterbefälle.

Wittwe Magdalena Mrowinska 81 Jahre, Alfred Voigt 1½ J., Mühlenbauer Xawer Pianowski 54 J., Franz Wawrzyniak 2½ Jahre, Kaufmann Salomon Hamburger 54 J., Frau Hulda Peltesohn geb. Weiß 39 J., Schuhmacher-Frau Marie Rogay 20¾ J., Schauspieler Christian Eduard Roßbach 41¾ J., Wittwe Marie Swiątkowska 63 J., Mathias Slaboszewski 1 J., Paul Quegwer 5 J., Wittwe Wilhelmine Kellermeier 63 J., Otto Wilhelm Baumann 2¾ J., Anna Mendel 14 J., Martin Dreyer 1⅓ J., Wittwe Marie Swierczynska 76 J., Fleischer Anastasius Karmolinski 48 J., Johann Gramczynski 5¾ J., Leo Zielniewicz 1¾ J., Marie Hadzynska geb. Kuchowicz 68 J., Franz Seidel 1 J., Anna Sögtrop 6 M., Antonie Kolacka 9 M., Lukas Koralewski 1½ St., Todtgeburt, Roman Swidzinski 17 T., Ferdinand Reinsch 3 Mte., Leo Siller 10 M., Todtgeburt, Eva Szczesna 7 W., Todtgeburt, Elfriede Weidlich 2 M., Adam Maciejewski 2 M.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 3. März 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Entlastung der Servis-Rechnung pro 1878/79.
2. Bewilligung der Kosten zur Aufstellung eines eisernen Dachwerks für den dritten Gasbehälter der Gasanstalt.
3. Betreffend die Ausgleichung der Differenzen mit dem Theater-Direktor Grosse und die Ueberlassung des Stadttheaters an denselben für die nächste Wintersaison.
4. Feststellung des Etats für die offene Armenpflege pro 1880/81.
5. do. do. „ „ Krankenhaus-Verwaltung pro 1880/81.
6. do. do. „ „ Hospital-Verwaltung pro 1880/81.
7. do. do. „ „ Waisenpflege pro 1880/81.
8. do. do. „ „ Louisenstiftung pro 1880/81.
9. do. do. „ das städt. Feuerlöschwesen pr. 1880/81.
10. do. do. „ die Hundesteuer-Verwaltung pr. 1880/81.
11. do. do. „ den Theater-Fonds pro 1880/81.
12. do. do. „ die Gasanstalt pro 1880/81.
13. do. do. „ die Wasserwerke pro 1880/81.
14. do. do. „ die Sparkasse pro 1880/81.
15. do. do. „ die Stadtschulden-Verw. pro 1880/81.
16. do. do. „ das Pfandleih-Amt pro 1880/81.
17. do. do. „ die Realschule pro 1880/81.
18. do. do. „ „ Mittelschule pro 1880/81.
19. do. do. „ „ Bürgerschule pro 1880/81.
20. do. do. „ „ Fortbildungsschule pro 1880/81.
21. do. do. „ „ I. Stadtschule pro 1880/81.
22. do. do. „ „ II. Stadtschule pro 1880/81.
23. do. do. „ „ III. Stadtschule pro 1880/81.
24. do. do. „ „ IV. Stadtschule pro 1880/81.
25. Feststellung des Kämmerei-Etats pro 1880/81.
26. Persönliche Angelegenheiten.

---

1. Der Knecht Franz Giczek aus Kokoszki, geb. den 29. September 1849,
2. der Schäferknecht Peter Górski alias Pietrowski aus Siedlec, geb. den 19. Oktober 1855,
3. der Tagelöhner Adalbert Pietrowiak aus Ludwinowo, geb. den 11. April 1853,
4. der Arbeiter Nikolaus Wojciechowski aus Zychlewo, geb. den 1. Dezember 1852,
5. der Arbeiter Michael Mendyka aus Alt-Kröben, geb. den 9. September 1852,
6. der Knecht Georg Walorski aus Ludwinowo, geb. den 6. April 1850,
7. der Schäferknecht Andreas Fischer aus Czarkowo, geb. den 17. Oktober 1849,
8. der Knecht Johann Puslednik aus Zychlewo, geb. den 25. April 1851,
9. der Arbeiter Anton Radola aus Zytowiecko, geb. den 29. Mai 1854,
10. der Arbeiter Andreas Kaczmarek aus Kröben, geb. den 28. November 1853,

werden beschuldigt, als Ersatzreservisten erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuches.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 28. April 1880, Mittags 12 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Gostyn** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu Rawitsch ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Gostyn, den 15. Februar 1880.

Steyer,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Zu der Montag, den 15. März d. J., Nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftslokale, Friedrichsstraße 8, stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

werden die Aktionaire unter Bezugnahme auf § 30 des Statuts vom 20. Dezember 1875 hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1879.
2. Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied des Aufsichtsrathes.
3. Wahl von drei Kommissarien, welche den Auftrag erhalten, die Bilanz mit den Büchern und Scripturen der Bank zu vergleichen, und rechtfindend, der Direktion Decharge zu ertheilen.

Einlaß- und Stimmkarten können von den nach § 31 des Statuts zur Theilnahme an der General-Versammlung berechtigten Aktionairen am 13. und 15. März d. J., in den Geschäftsstunden von 10 bis 12 Uhr, im Banklokale in Empfang genommen werden.

Posen, den 12. Februar 1880.

Die Direktion.
Ziegler.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 28. Februar 1880.

Activa: Metallbestand Mark 734,840, Reichskassenscheine M. 280, Noten anderer Banken M. 447,000, Wechsel M. 5,104,030, Lombardforderungen M. 1,161,900, Sonstige Aktiva M. 283,940.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,195,200. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 220,810. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,465,000. Sonstige Passiva M. 47,040. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 183,880.

Die Direktion.

Mastvieh-Ausstellung
zu Breslau
am 1. und 2. Mai 1880.

Zur Theilnahme berechtigt: Posensche und schlesische Mäster. Staatspreise: 5000 Mk. — Anmeldungen bis 31. März an Oekonomie-Rath **Korn** zu Breslau (Matthiasplatz Nr. 6).

Saamen

empfehle in **bester, frischer** Qualität zu **billigsten** Preisen.
Verzeichnisse — 27. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten.

Posen, Friedrichsstraße 27,
gegenüber der Provinzial-Bank.

Saamenhandlung
von **Heinrich Mayer.**

Aufkündigung
von Rentenbriefen der Provinz Posen.

In der heute öffentlich bewirkten Auslosung der **zum 1. April 1880** zu tilgenden Rentenbriefe der Provinz Posen sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Littern und Nummern gezogen worden, welche den Besitzern unter Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, § 41 u. ff. **„zum 1. April 1880“** mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe in coursfähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Kupons **Ser. IV Nr. 12 bis 16 und Talons** von dem gedachten Kündigungstage an, auf unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe können unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer nach folgendem Formulare

„ Mark „
„buchstäblich . . . . . . Mark Valuta für d . .
„zum 1“ . . . . . . 18 . . gekündigten Posener
„Rentenbrief . . Litt. . . . No. . . . . . . habe
„ich aus der Königlichen Rentenbank-Kasse in
„Posen erhalten, worüber diese Quittung.
(Ort, Datum und Unterschrift)

ausgestellten Quittung eingesendet und die Uebersendung der Valuta kann auf gleichem Wege, jedoch nur auf Gefahr und Kosten des Empfängers beantragt werden.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die Nummern **aller** gekündigten resp. noch rückständigen Rentenbriefe, durch die Seitens der Direktion der Reichs-Druckerei herausgegebene Allgemeine Verloosungs-Tabelle sowohl im Mai als auch im November jeden Jahres veröffentlicht werden und daß das betreffende Stück dieser Tabelle bei der gedachten Direktion zum Preise von 25 Pf. bezogen werden kann.

Posen, am 13. November 1879.

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Provinz Posen.

Verzeichniß

der am 13. November 1879 ausgeloosten und am 1. April 1880 fälligen Posener Rentenbriefe.

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Littr. A. zu 1000 Thlr. (3000 Mark) 74 Stück.							
18	764	2242	3238	4874	5873	6879	8985
93	1057	2294	3429	4893	5954	6909	9019
171	1061	2399	3462	5109	6004	7462	9119
470	1108	2426	3589	5139	6008	7517	9982
489	1110	2604	4181	5279	6095	7522	
561	1217	2612	4275	5404	6167	7843	
572	1402	2770	4401	5519	6191	8162	
577	1563	2789	4510	5575	6413	8599	
595	1718	3141	4532	5743	6423	8731	
704	2042	3225	4678	5783	6768	8757	
Littr. B. zu 500 Thlr. (1500 Mark) 23 Stück.							
31	339	657	836	1010	1314	1813	2739
35	515	746	916	1042	1618	2217	3025
116	588	809	928	1271	1784	2284	
Littr. C. zu 100 Thlr. (300 Mark) 86 Stück.							
59	846	1465	2415	3121	4499	5700	7341
68	876	1561	2467	3192	4844	5938	7386
193	883	1567	2545	3301	4855	6213	7644
235	890	1851	2546	3623	5045	6532	7898
242	1028	1895	2630	3748	5141	6611	7935
264	1049	1926	2874	3954	5168	6913	7962
337	1289	2082	2879	4034	5208	7002	8053
482	1290	2091	2911	4118	5481	7148	8452
538	1376	2102	2933	4270	5545	7179	8453
562	1409	2169	2999	4482	5548	7201	
834	1442	2358	3044	4484	5666	7240	
Littr. D. zu 25 Thlr. (75 Mark) 63 Stück.							
84	411	756	1545	2364	3449	4402	5601
110	427	787	1807	2555	3460	4414	5869
140	435	790	1845	2612	3481	4554	5946
207	575	820	1909	2617	3748	4935	6007
221	589	1156	1981	2715	3778	5000	6081
279	605	1221	2176	2716	3837	5088	6260
333	693	1303	2312	2723	4007	5375	6821
396	755	1444	2354	2925	4342	5560	

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von ca. 1650 Stück Kiefern-Bauholz aus den Jagen 21 und 31 des Belaufs Berg, 76 des Belaufs Reiherhorst, 175 des Belaufs Kukuksmühl, 195 und 218 des Belaufs Traenke, 250 des Belaufs Wasserblotte und 320 des Belaufs Lütjenkrug der Königl. Oberförsterei **Zirke** im Wege des Meistgebots, habe ich Termin auf

Montag, den 8. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Scholz'schen Gasthofe zu Zirke

anberaumt.

Die Förster werden das Holz auf Verlangen im Walde vorzeigen. Die Aufmaßregister können während der Dienststunden im Bureau der Oberförsterei eingesehen werden.

Zirke, den 25. Februar 1880.

Der Königliche Oberförster.

Kalk liefert zu den zeitgemäß billigsten Preisen das
Gogoliner und Gorasdzer Kalk-
und Produkten-Comptoir
Louis Bodlaender
in **Breslau,** Ring 31.

Preussische **Central**-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Gegen eine **Jahresrate von 4¾ Prozent** (Tilgungsbeitrag mit ½ Prozent und Verwaltungs-Gebühr bereits einbegriffen) werden zur Zeit und in gewissem Umfange erststellige unkündbare Amortisations-Darlehne auf **größere** Liegenschaften durch die oben bezeichnete Gesellschaft ausgeliehen und durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird.

Posen, den 24. Februar 1880.

Hirschfeld & Wolff.

Bekanntmachung.

Bei der heute planmäßig stattgefundenen Ausloosung sind folgende am 1. April 1880 bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse einzulösende Obligationen des Meseritzer Kreises gezogen worden:

I. Emission:

Littera B. zu 300 M. 20 Stück.
Nr. 115 116 117 118 119 120 123 124 125 126 127 128 129
130 131 132 133 134 135 137.

Littera C. zu 150 M. 26 Stück.
Nr. 273 275 276 277 278 279 282 283 284 287 288 289 290
293 294 296 297 298 300 304 306 310 311 312 314 324.

II. Emission:

Littera D. zu 75 M. 140 Stück.
Nr. 1261 1263 1264 1265 1269 1272 1273 1274 1275 1276 1277
1278 1279 1280 1281 1282 1283 1286 1287 1289 1290 1292
1294 1295 1296 1297 1299 1303 1304 1305 1306 1307 1310
1311 1312 1313 1314 1315 1316 1318 1319 1321 1322 1323
1324 1327 1328 1329 1330 1331 1333 1334 1335 1336 1338
1339 1340 1341 1342 1344 1345 1346 1348 1349 1351 1352
1353 1354 1355 1356 1357 1358 1359 1360 1361 1362 1363
1365 1366 1367 1368 1370 1371 1372 1373 1374 1376 1377
1378 1379 1380 1381 1382 1383 1384 1385 1387 1389 1390
1391 1392 1393 1395 1396 1397 1398 1399 1401 1402 1403
1404 1405 1406 1408 1409 1420 1421 1423 1424 1425 1426
1428 1429 1430 1431 1433 1434 1438 1441 1442 1443 1444
1446 1448 1449 1450 1451 1452 1453 1454.

IV. Emission:

Littera B. über 600 M. 1 Stück.
Nr. 2.

Littera C. über 300 M. 4 Stück.
Nr. 9 20 33 35.

Littera D. über 120 M. 5 Stück.
Nr. 25 31 63 115 124.

Außerdem sind noch nicht eingelöst:

Aus der Verloosung vom 25. September 1876:
Littera D. Nr. 2005 2007 2. Emission über je 75 M.

Aus der Verloosung vom 4. Oktober 1877:
Littera B. Nr. 83 87 1. Emission über je 300 M.
Littera C. Nr. 157 1. Emission über 150 M.
Littera D. Nr. 878 879 883 911 1034 1049 1055 1060 1. Emission über je 75 M.
Littera D. Nr. 1707 1752 2. Emission über je 75 M.

Aus der Verloosung vom 27. September 1878:
Littera B. Nr. 96 98 1. Emission über je 300 M.
Littera D. Nr. 293 1135 1136 1138 1139 1149 1168 1174 1181 1. Emission über je 75 M.
Littera D. Nr. 1220 1221 1223 1227 1241 1254 1256 2. Emission über je 75 M.
Littera B. Nr. 1 4. Emission über 600 M.
Littera C. Nr. 14 22 4. Emission über je 300 M.
Littera D. Nr. 15 109 125 4. Emission über je 120 M.

Meseritz, den 8. November 1879.

Der Königliche Landrath.
J. V.
Zwicker.

Aufkündigung

nachstehender Obligationen des Pleschener Kreises.

I. Kreis-Chausseebau-Anleihe vom Jahre 1857 im Betrage von 108,125 Thlr.

Litt. B. über **100 Thlr.** oder **300 M.**

Nr. 1 2 6 13 16 37 42 43 46 48 53 54 57 59 63 72 77 79 80
84 95 100 101 112 116 117 122 124 128 130 137 150 162 164 176
181 188 196 217 219 221 223 224 225 226 228 232 239 240 250 263.

Litt. C. über **50 Thlr.** oder **150 M.**

Nr. 130 163 167 169 193 200 209 212 213 214 215 216 219
226 227 248 249 255 258 261 285 297 298 306 341.

II. Kreis-Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1873 im Betrage von 900,000.

Litt. E. über **75 M.**

Nr. 23 33 34 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56
57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 80 194 346 349 353 452
453 485 514 515 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528
790 791 792 793 1001 1082 1083 1084 1085 1243 1244 1245 1246 1247
1248 1249 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1399 1412 1413 1440 1449
1450 1452 1535 1536 1552 1562 1566 1567 1568 1598 1636 1727 1728
1729 1730 1737 1866 1867 2019 2020 2021 2057 2074 2091 2098 2139
2186 2195 2203 2227 2295 2338.

Diese Obligationen sind nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zinscoupons und Talons am 1. April 1880 auf der Kreis-Communalkasse hierselbst gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Für die bereits früher ausgeloosten, jedoch nicht eingelösten Obligationen

Litt. B. Nr. 9 10 21 75 93 134 136 142 152 155 158 180 182
189 207 234 251 255 258 260 267 270.

Litt. C. Nr. 17 19 24 28 40 62 88 89 90 93 104 107 155 254
312 332 336 338 355 370 412 414 470 471 493 501 504 505 529 539.

Litt. D. Nr. 387 und 602

kann der Nennwerth gegen Zurückgabe derselben und der etwa noch nicht fälligen Zinscoupons auf der genannten Kasse sofort in Empfang genommen werden.

Pleschen, den 28. September 1879.

Die Finanz-Commission des Pleschener Kreises.

Newyorker „Germania, Lebens-Verſ.-Geſ."

Europäiſche Abtheilung, Leipziger Platz 12, im eigenen Hauſe in **Berlin.**
Special-Verwaltungs-Rath für **Europa:** **Ed. Frhr. v. d. Heydt, H. Hardt, H. Marcuse, Dr. Fr. Kapp, Herm. Rose,** General-Direktor.
Grund-Eigenthum in Berlin: Mark 1,055,000
Depoſitum in Deutſchland: „ 1,345,000
Aktiva in Europa: Mark 2,400,000.
Total-Aktiva am 1. Januar 1880: M. 36,974,717. 89. **Vermehrung der Aktiva** in 1879: M. 1,235,908.
Reiner Ueberſchuß zu Gunſten der Verſicherten: . . . . . . „ 4,820,950. 48. **Jährliches Einkommen:** ca. „ 7,000,000.
Verſicherungen in Kraft: 19,896 Policen für M. 139,208,835.
davon **in Europa:** . . . . 7,284 „ „ „ 35,781,469.

Neben der Sicherheit, welche der blühende Zuſtand der Geſellſchaft ſelbſt gewährleiſtet, reduzirt die hohe, durchaus ſichere Verzinſung der Kapitalien und die **Rückgabe des ganzen Ueberſchuſſes** an die Verſicherten die Netto-Koſten der Verſicherung für Jeden auf das möglichſte Minimum. Dividenden-Vertheilung beginnt ſchon **zwei Jahre** nach Empfang der Prämien. — Nähere Auskunft wird bereitwilligſt ertheilt durch die Agenten

M. Kornfeld, Wilhelmsplatz 5. **S. Löwenherz,** St. Martinſtraße 55. **P. Zietkiewicz,** Gr. Ritterſtraße 8.

Die General-Agentur
Hugo Schellenberg,
Gr. Gerberſtraße 41.

---

9 goldene Medaillen und Ehrendiplome.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenzug in blauer Farbe trägt. J. v. Liebig

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

En-gros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:
Herrn D. Peltesohn in Poſen.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Eßwaaren-Händlern, Droguiſten, Apothekern ꝛc.

Schönſter Glanz auf Wäſche

wird ſelbſt der ungeübten Hand durch die jedem Packet beigedruckte **einfache Gebrauchsanweiſung** der weltberühmten amerikaniſchen

Brillant-Glanz-Stärke

Erste Fabrik der Americanischen Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun. Leipzig Fabrikzeichen

(frei von allen ſchädlichen Subſtanzen) von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig** garantirt. Nur ächt, wenn jedes Packet obigen Globus trägt. **Preis pro Packet 20 Pfg.**

! Prüfet und urtheilet ſelbſt!

Vorräthig in faſt allen Städten bei den meiſten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Das Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir zu Niederselters

bringt zur Kenntniss, dass das als Tischgetränk rühmlichst bekannte

Selterserwasser (Niederselterserwasser)

sowie die **Fachinger-, Emser- (Kränchen-, Kessel- und Kaiserbrunnen), Schwalbacher- (Stahl-, Wein- und Paulinenbrunnen), Weilbacher- (Schwefel- und Natronlithionquelle)** und **Geilnauer-Wasser,** sämmtlich aus den fiscalischen Quellen daselbst in Krügen und Flaschen **gefüllt werden, wie die Natur sie liefert, als durchaus**

natürliche Mineralwasser.

Dieselben haben nichts gemein mit den vielen künstlich aufgebesserten Quellen-Producten von der Klasse Apollinarisbrunnen, welche, obwohl durch verschiedene chemische Manipulationen verändert, dennoch als natürliche Mineralwasser empfohlen werden.

Ihr hoher medicinischer Werth wird noch erhöht durch die constante, ungemein günstige Zusammensetzung der seit Jahrhunderten berühmten fiscalischen Quellen.

Die Wasser werden mit grösster Sorgfalt unter **Regierungs-Controle** als **Naturproducte** gefüllt, sind daher weder von der Kunst abhängig noch Irrthum unterworfen.

Sämmtliche obengenannte **natürliche Mineralwasser,** sowie die **ächten fiscalischen Emser-Pastillen** und **Emser Quellensalze** sind stets vorräthig in allen bekannten Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Hiermit offerire ich:

Original-Zuckerrüben-Samen der Herren Vilmorin, Andrieux & Comp. in **Paris,** als „Vilmorin's **verbeſſerte Zuckerrübe"** (Samen) 100 Kilo 350 Frcs.
weiße franz. **Zuckerrübe rothköpfige** „ „ „ 90 „
freibleibend ab Paris ohne Emballage.

Ferner unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit zu laufenden Preiſen meinen

Zuckerrüben-Samen renommirter Züchtungen, ſowie die beſten Varietäten in Zuckerrüben-Samen durch Nachbau und Kreuzungen.

Cöthen im Herzogthum Anhalt.
L. Lichtenstein.

Circa 100 Liter Milch

ſind noch abzugeben. Näheres **Dom. Umultowo** bei Poſen.



Fauler's Orig.-Jauchepumpen

Schutzmarke

ſind nur allein zu beziehen bei

Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiſer-Wilhelmſtr. Nr. 19.

Suppen!

Ein bei rauher Witterung doppelt willkommenes Mittel, in wenig Minuten eine wohlſchmeckende Suppe bereiten zu können, bieten die in 5 Sorten vorhandenen und in den meiſten Delikateſſen-, Colonialwaaren- und Droguen-Geſchäften vorräthigen **condenſirten Suppen von Rudolf Scheller in Hildburghauſen.** Es empfehlen dieſelben in Tafeln à 25 Pfg., je 6 Teller Suppe gebend: in **Poſen** das Hauptdepot **A. Cichowicz,** ferner **S. Samter jr.,** in **Samter M. Zapalowski.**

Preuß. ¼ Looſe 1. Kl.

kauft à Mark 30,00 **C. 12** poſtlagernd.



Mittwoch den 3. März

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport friſchmelkender

Netzbrücher Kühe nebſt den Kälbern

in Keilers Hotel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Echt Leopoldshall-Staßfurter Kainit, ſowie alle anderen **Kaliſalze,**
Chiliſalpeter Ia., **Düngergyps,**
Knochenmehle, gedämpft und präparirt, fein gemahlen,
Ammoniakaliſche Superphosphate, ſo wie alle anderen Düngemittel

empfiehlt zur **Frühjahrsdüngung** unter Gehaltsgarantie billigſt

S. Sternberg, Rawitsch.
Zweiggeſchäft Koſchmin.

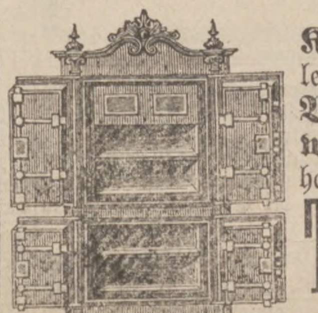
Original-Breitsäemaschinen



ihres bewährten Syſtems, ſowie
einpferdige Klee- und Universalsäemaschinen
empfiehlt zur bevorſtehenden Frühjahrsbeſtellung die Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von

E. Drewitz,
Thorn.

Illuſtrirte Kataloge und Preis-Courante franco und gratis.



Feuer- und diebesſichere Kaſſenſchränke und **Caſſetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eiſenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherſtr. 17.

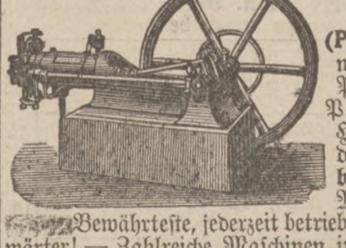
Wir empfehlen als etwas ganz Vorzügliches unſere neuen

Jagd-Doppel-Perſpektive

mit großem hellen Sehfelde und ſtarker Vergrößerung mit feinen achromatiſchen Gläſern (45 mm. Objectiv-Durchmeſſer) in Leder-Etuis mit Riemen zum Umhängen, für den außergewöhnlich billigen Preis von **Mark 14** per Stück. Dieſes von uns neuconſtruirte Perſpectiv leiſtet für **Jagd** wie **Theater** vortreffliche Dienſte.

Verehrliche Vereine ꝛc. wollen ſich um Muſter an uns wenden.
Verſandt gegen Einſendung oder Nachnahme des Betrages.

Sedelmaier & Schultz, Optiſches Inſtitut. Augsburg.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Poſen, Pommern, Oſt- und Weſt-Preußen, Schleſien, ſowie das Herzogthum Anhalt ausſchließlich durch die **Berlin-Anhaltiſche Maſchinenbau-Actiengeſellſchaft,** Berlin NW. Moabit und Deſſau, gebaut.

Bewährteſte, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maſchinenwärter! — Zahlreiche Maſchinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Jagdgewehre,

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg i. Pr. 1869. Trier 1875.

Die **Gewehrfabrik** und **Büchſenmacherei** von
Jos. Offermann in Cöln a. Rh.,
beſtehend ſeit 1710,

empfiehlt bei 14-tägiger Probe und jede Garantie, ihr ſtets wohl aſſortirtes Lager von einigen Hundert Stück **Lefaucheux, Centralfeuer- u. Percuſſions-**Gewehren. **Revolver, Salon-Büchſen** ꝛc., ſowie ſämmtliche **Munitions-Artikel und Jagdgeräthe** in größter Auswahl.

Preisverzeichniſſe unentgeltlich und franco.

Möbel-Verkauf.

Schränke, Kommoden, Bettſtellen, Spiegel, Ausziehtiſche, Verticows in Nußbaum und Mahagoni, Garnituren mit Plüſch- und Ripsbezügen ꝛc. empfiehlt zu äußerſt billigen Preiſen in gediegener und guter Arbeit die **Möbel-, Spiegel- u. Polſterwaarenfabrik**

Gabriel Koenigsberger,
Große Ritterſtraße 2, nahe dem Stadt-Theater.

Kohlen.

Oberſchl. „Wildenſteinſegen" empfiehlt in Stück, Würfel u. Nuß, Prima-Qualität, zu billigſten Preiſen frei ins Haus unter Zuſicherung der prompteſten u. reellſten Bedienung

A. Klupsch,
Halbdorfſtr. 5.

Eine Tafel-Britſchke

mit Federn, in ſehr gutem Zuſtande, iſt billig zu verkaufen.

A. Grabowski,
Poſen, Graben 21.

Roßhaare,

Seegras, Indiafaſern, Werg und Stahlſprungfedern empfiehlt

Isidor Appel,
Bergſtraße.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Liſſowki unter Nr. 5 belegene, dem **Andreas Kujawa** und ſeiner Ehefrau **Margarotha** geborenen **Roszyk** gehörige Grundſtück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 9 Hektaren 32 Aren der Grundſteuer unterliegt und mit einem Grundſteuer-Reinertrage von 68 Mark 34 Pf. und zur Gebäudeſteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt iſt, ſoll behufs Zwangsvollſtreckung im Wege der **nothwendigen Subhaſtation**

am 4. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale der Gerichtstagskommiſſion zu Stenſchewo verſteigert werden.

Poſen, den 28. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altſtadt Poſen unter Nr. 104, Breiteſtraße Nr. 4, belegene, der Frau **Hannchen Elkeles** geborenen **Koenigsberger** gehörige Grundſtück, welches zur Gebäudeſteuer mit einem Nutzungswerthe von 1260 Mark veranlagt iſt, ſoll behufs Zwangsvollſtreckung im Wege **der nothwendigen Subhaſtation**

am 13. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, verſteigert werden.

Poſen, den 28. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Aufgebot.

Auf Antrag des Gerichtsdieners **Reichelt** von hier, wird deſſen Amtskaution, welche er als Exekutor des damaligen königlichen Kreisgerichts zu Rawitſch beſtellt hat und welche gegenwärtig in Höhe von 300 Mk. bei der königlichen Regierungshauptkaſſe zu Poſen hinterlegt iſt, hiermit aufgeboten.

Es werden Diejenigen, welche gegen den **Reichelt** aus ſeiner gedachten Amtsführung Anſprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Rechte und Anſprüche ſpäteſtens in dem auf

den 2. Juni 1880,
Vormittags 12 Uhr,

bei uns angeſetzten Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls ohne Rückſichtnahme die Rückgabe der beſtellten Sicherheit angeordnet werden wird.

Bojanowo, den 23. Febr. 1880.

Königliches Amtsgericht.
(gez.) **Schoenfeld.**

Bekanntmachung.

Bei der dieſſeitigen Verwaltung ſind die Stellen eines **Kämmerei-Kaſſen-Rendanten** und eines **Buchhalters** vakant und ſofort zu beſetzen.

Der Gehalt des Rendanten iſt auf 2700 M., der des Buchhalters auf 1800 M. jährlich feſtgeſetzt und hat erſterer eine Kaution von 6000 Mark, letzterer eine ſolche von 900 Mark zu hinterlegen.

Bewerber, welche den Nachweis der Qualifikation zur ſelbſtſtändigen Verwaltung größerer Kaſſen zu führen im Stande ſind, wollen ihre bezüglichen Geſuche innerhalb drei Wochen bei uns einreichen.

Oſtrowo, den 28. Februar 1880.

Der Magiſtrat.

Looſe à 1,50 M. d. Prov.-Ausſtell. zu Bromberg. Zieh. 31. Mai 80. Hauptgew. 1500 M. ꝛc. zu haben: Agentur Offt. **Zeidler,** Murzynowo bei Sulincin, P. C. E.

Sammet- und Seidenwaaren in ſchwarz und couleurt werden zu auffallend billigen Preiſen verkauft. **Markt 72,** eine Treppe.

---

1) **Sommer-Raps** zur Saat,
2) **Futter-Runkelrüben-Saamen** (in der Erde wachſende gelbe Klumpen),
3) **Mohrrübenſaamen** (weiße, grünköpfige)

offerirt in beſter friſcher Waare das **Dominium**

Pianowo bei Koſten.

Große Möbel-Auktion.

Umzugshalber werde ich Mittwoch den 3. März Wilhelmsplatz 18 von 9½ Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene **Möbel**, als: 1 Plüschgarnitur, Bettstellen mit Federmatratzen, Garderobenspinde, Verdikows, Chiffonière, Patent- und andere Tische, Stühle, Sophas, Chaiselongues, 1 Tischservice zu 18 Personen, Bilder, Glas und Porzellan, 1 feiner Regulator, antike Tisch-Uhren, goldene Herren- und Damen-Uhren, Teppiche, sowie 100 Schlaf- und Pferdedecken, Tischgedecke, Gardinen ꝛc. gegen baare Zahlung versteigern.

Katz,
Auktionskommissarius.

Auktion.

Mittwoch, den 3. März, Vormittags 9½ Uhr, werde ich **im** Auktionslokale für Gerichtsvollzieher hier verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, buntes Leder und Leinen and für Buchbinder meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich **ver**steigern.

Glominski,
Gerichtsvollzieher.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In **POSEN** vorräthig in der Buchhandlung von

J. Jolowicz.

Für Gutskäufer!

Anschläge von mir zum Verkaufe übertragenen Güter und Herrschaften jeder Größe stelle ich den geehrten Reflektanten zur Verfügung. — Beste Referenzen.

E. Th. Sauer,
Gr. Gerberstr. 14.

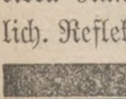
Ein gangb. Sattlergesch. in **Inowrazlaw,** beste Lage, mit und ohne Vorr. sof. zu übern. Auch Lackierwerkst. vorh. Adr. bef. d. Exp. d. Zeit. sub W. J.

Eine Brauerei

in einer Provinzialhauptstadt ist bei 3 bis 5 Mille M. Anzahlung zu übernehmen. Näh. durch Bahnhof-Restaurateur **Wolf** in **Stensch.**

Ein Eisen-, Eisenwaaren-, Glas- und Porzellangeschäft in einer Stadt, circa 6 Meilen von Berlin, ist nebst **Grundstück,** welches sich zur Fabrikanlage vorzüglich eignet, zu verkaufen. Zur Uebernahme sind circa Rm. 60,000 erforderlich. Reflekt. unter **K. 360.**

Meine **Wassermühle,** 3 Wohnhäuser, 16 Morg. Obst- und Gemüse-Gärten, Wiese ꝛc., bin ich Willens, krankheits- und altersschwäche halber im Ganzen oder einzeln zu verkaufen. Dies Grundstück eignet sich zu Gärtnerei- u. Fabrikanlagen. Anzahlung gering. Posen a. Mühlthor. **Busse.**



Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf Dominium Mur. Goslin.

1 Bulldogge (Hund), 11 Monat alt, sehr schön, tigerartig gefleckt ist zu verkaufen. Offerten postlagernd **Posen X. B. 48.**

Kiefernpflanzen,

einjährig, kräftig, 1000 Stück 1 Mk. verkauft die herzogl. Revierverwaltung zu **Wudek** bei **Ottlotschin.**

Grabenbrücke. Hollender's Färberei, Theaterstr. Nr. 5.

Empfiehlt sich zum Entflecken, Reinigen, Färben und Appretiren aller Arten unzertrennter seidener und wollener Kleider, Jaquets, Mäntel, Tücher, ächter Sammetgarderobe, Bänder, Spitzen, Points, Schälchen und Federn; Teppiche, Tischdecken, Portièren, Stickereien, Ballschuhe, Schirme, Filzhüte, Pelzsachen u. Handschuhe.

Gepolsterte Möbel u. Equipagen werden im Ganzen gereinigt.

Vom Tragen grau gewordene schwarze Kleider werden wieder wie neu hergestellt. Thybettücher werden auf neu, ohne Preßglanz appretirt.

Herrengarderobe wird gründlich gereinigt und in der ursprünglichen Farbe wieder wie neu aufgefärbt; auch zweifarbig und meirt.

Französische Gardinen-Waschanstalt.

Zur Wäsche wird nur reine Marseiller Seife und Mandelkleie verwendet, wodurch das Gewebe blendend weiß und äußerst konservirt wird. Da die Eisenhitze den Gardinen schädlich ist, so werden dieselben im Muster nach Brüsseler Art auf neu appretirt. Posten bis zu 30 Fenster werden auf Wunsch in 24 Stunden fertig gestellt.

Huste nicht

Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn die Vernachlässigung von Husten und Katarrhen gefährdet nur zu oft Leben und Gesundheit. Das anerkannt wirksamste Mittel gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane ist Fenchelhonig von L. W. Egers in Breslau, jede Flasche mit meinem Siegel, Namenszug und im Glase eingebrannter Firma versehen. Man hüte sich vor den Nachpfuschungen und beachte, daß mein echter Fenchelhonig in POSEN allein zu haben ist bei: **S. Alexander,** St. Martinsstr. Nr. 11; in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann;** in **Lissa** bei **S. G. Schubert;** in **Schmiegel** bei **Oscar Bothe. L. W. Egers** in **Breslau.**

Gelegenheitskauf!

Die erwarteten **billigen Briefbogen, mit** u. **ohne Monogramm,** sind wieder vorräthig. **Julius Busch,**
Papierhandlung, Wilhelmsplatz 10, Ecke Gr. Ritterstraße.

Aepfelwein

1879er Ernte, Ia. Waare **eigenes Gewächs** empfiehlt billigst

H. Leichter, Frankfurt a. M.

Wirthen u. Wiederverk. billigste Marktpreise.

1000 Stück Pflaumen-Bäume,

5 bis 6 Fuß Fuß hoch, zu 60 Pfennige das Stück, franko Bahnhof **Wronke** abzugeben.
Dom. Chojno bei Wronke.

Gegen Einsendung von 6 M. nebst Maßangabe versendet einen passenden **Taillenschnitt** von **Futter,** wonach auch die ungeübteste Hand jedes beliebige Kleid zu fertigen im Stande ist. Der Rockschnitt von Papier mit genauer Beschreibung. Off. mit genauer Adr. postl. Posen H. O. 1840

100 Liter Milch

hat abzugeben
Dom. Lussowo b. **Sady.**

Dominium **Krolikowo** bei **Retkowo,** Kr. **Schubin,** erbittet Offerten von **Roth-Erlenpflanzen** mit Angabe des Preises und der Größe derselben.

Holzlisten werden sicher und schnell kubicirt u. s. w.
Näh. Neuer Markt 9, I. Stock.

Anmeldungen zum Unterricht in allen **hebräischen Fächern** nimmt entgegen **B. Stern,**
Gr. Gerberstr. 23.

Zwei bis drei junge Mädchen, welche in Wreschen die Mädchenschule besuchen wollen, finden unter sehr günstigen Bedingungen liebevolle Pensionsaufnahme in einem katholischen Hause. Offerten bitte man unter B. G. postlagernd **Wreschen** zu senden.

Knaben, welche die Unter- und Mittelklassen hiesiger, höherer Schulen besuchen, finden Pension und Ueberwachung der Schularbeiten bei einem Fachmanne. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg. sub Kr. 15.

2 israelitische **Schüler** finden gute **Pension** mit Beaufsichtigung und Anleitung bei den Schularbeiten nebst hebräischem Unterricht. Beste Refer. stehen zur Seite.
B. Stern, Gr. Gerberstr. 23.

Damen find. Rath u. Hülfe in diskr. Angel. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8, II. C. **Berlin.**

Syphilis-, Hauts- und Geschlechtskranke heilt auch **brieflich** der in Oestr.-Ungarn approbirte Dr. med. **Karl Weisz,**
Breslau, Ernststr. 11.

Der **Pferde-Dünger** im Hôtel de Paris ist vom 1. April a. c. ab zu verpachten.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen im Hôtel de Paris vom 1. April ab. Näh. bei **Edmund Graefe** zu erfragen.

Schulstr. 8, 2 Treppen, fein möbl. Zimmer f. zu verm.

Kleine Hofwohnungen sind zum April zu verm. Gr. Ritterstr. 10.

1. Etage 3 Zimmer, Küche und Zubehör, 150 Thlr., vom 1. April zu vermiethen Bäckerstraße 18.

Graben 24 eine Wohnung, 2 Z., Küche u. Zubeh. im 1. St. f. 80 Thlr. vom 1. April d. J. zu verm.

Für Bäcker!

Wienerstr. 7 ist eine neu eingerichtete Bäckerei zu vermiethen.

1 Laden, 2 Stuben u. Küche sind Büttelstr. 7 u. 8 billig zu verm.

Jesuitenstr. 10 ein geräumiger Keller zu vermiethen.

Markt 95 u. 96 ist der **Hausflurladen** zu vermiethen.

Stallung für 2 bis 4 Pferde und ein großer Lagerplatz sind Sandstraße 8 zu vermiethen.

Breslauerstr. 9. III. große Wohnung von 5 Stuben sof z. verm.

Sandstr. 8 sind per April Wohnungen à 80, 120 u. 150 Thlr. zu vermiethen.

13 Friedrichsstraße 13 ist eine **herrschaftl. Wohnung** in der 1. Etage, neu renovirt, zu vermiethen.

Einen Lehrling

sucht **Böhmert,** Klempnermeister in **Kosten.**

Gesucht wird für ein Gut bei **Remagen am Rhein** ein tüchtiger mit guten Zeugnissen versehener, der deutschen Sprache mächtiger

Ackerknecht.

Lohn und Behandlung gute. Meldung nimmt entgegen

A. Moldenhauer,
Halbdorfstraße Nr. 38.

Eine Frau,

Wittwe, in gesetzten Jahren, sucht vom 1. April ab Stellung als Wirthschafterin bei einem Herrn oder bei einer älteren Dame. Gute Zeugnisse. Zu erfragen in der Expedition der Posener Zeitung.

Einen tüchtigen **Unterbrenner** sucht **zum** sofortigen Antritt.
Albrecht, Chludowo.

Für einen 8½jähr. Knaben u. ein 7½jähr. Mädchen suche ich z. 1. Apr. c. e. ev. Lehrer, der neben den Elementargegenständen auch in Latein u. Musik unterrichten kann. Gehalt 450 Mark neben fr. St. Ritterguts-bes. **Felsch, Ruchocice** bei **Grätz, Posen.**

Ein Mädchen mit guten Empfehlungen, die Alles versteht was von einer Wirthin gefordert wird, sucht selbstständige Stell. Off. u. M. S Gartenstraße Nr. 14, parterre, rechts, **Depoenska.**

Ein **tüchtiger,** im **Festungsbau** erfahrener **Maurerpolier gesucht.** Fr. Offerten unter **T. F. 376** bef. **Haasenstein & Vogler** in **Berlin SW.**

Ein jung. gebild. Mädchen, Beamtentochter, sucht in einem Geschäfte Stellung, um sich als Verkäuferin auszubilden. Näh. Kanonenplatz 7, 2 Tr., links, **Posen.**

Ein gebildeter junger Mann, der Lust hat die Landwirthschaft zu lernen, findet zum 1. April Stelle auf Dom. **Cieśle** bei **Otusch.**

Richter,
Rittergutsbesitzer.

Ein Wirthschafts-Inspektor, verh., kinderlos, beider Landessprachen mächtig, praktisch und erfahren, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zu Johanni d. J. auf größeren Gütern eine möglichst selbstständige Stellung oder unter Leitung des Prinzipals. Gefl. Offerten beliebe man unter A. K. Posen postlagernd franko abzugeben.

Gesucht.

Ein gebildetes junges Mädchen, das schon in Stellung war, oder geprüfte Erzieherin wird für ein junges Mädchen gesucht. Zu melden Exped. d. Ztg. Chiffre A. B.

Ein j. Mann

mit guten Zeugnissen versehen, der Correspondenz vertraut, findet sof. oder per 1. April c. unter günstigen Bedingungen Stellung in dem Manufaktur-Geschäft von

S. Waldo in Samter.

Zum **1. Juli** wird eine nach allen Richtungen hin erf. sehr tüchtige und thätige

ältere Wirthschafterin

gesucht, welche der polnischen Sprache mächtig und schon selbstständig gewirthschaftet haben muß. Meldungen mit Abschrift von Zeugnissen bisheriger Thätigkeit sub A. B. 100 an die Expedition dies. Zeit. zu richten.

Ein Rentmeister

m. 25-jähr. reicher Erfahrung, ev. u. unverh.; m. d. Polizeiwesen sowie den Amts- und Standesamts-Geschäften vollständig vertraut; kaufm. gebildet und in der Buchführung u. Correspondenz in jeder Beziehung routinirt, sucht zum 1. Juli cr. Placement auf einer großen Herrschaft. Derselbe besitzt nur gute Zeugnisse und die beste Empfehlung seines gegenwärtigen Chefs; auch ist er **der polnischen Sprache,** hinreichend f. d. Verkehr, mächtig.

Bezügl. Anträge unter der Chiffre E. B. wird die Exped. dieses Blattes die Güte haben weiter zu befördern.

In meinem Destillations-Geschäft ist die Stelle eines

Reisenden

vakant, derselbe muß jedoch schon längere Zeit für diese Branche thätig gewesen sein.

Adolf Story,
Gr. Glogau.

Ein eingeführter **Agent** sucht für Stadt Hannover die Vertretung einer leistungsfähigen **Spritfabrik.** Ia. Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter **A. G. 10** beförd. die Annoncen-Exp. **Th. Dietrich & Co. in Hannover.**

Ein älterer, unverheiratheter

Wirthschafts-Inspektor,

a. guter Fam., sucht gest. auf gute Zeugn. u. pers. Empfehlungen eine entsprechende Stell. Näh. **S. M. 40** postl. Tremessen.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire ꝛc., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in **Berlin, Kurstr. 40.** Probenummer stets **gratis.**

Ein junges Mädchen, Schneiderin, wünscht Beschäftigung in od. außer dem Hause, z. erfr. b. **Paradowski,** Friedrichsstraße 10, im Hofe 2 Tr.

Als Administrator oder **Ober-Inspecktor** suche vom 1. Juli cr. Stellung, 34 Jahr alt, ohne Familie, vorzügl. Attest. Off. sub **M. F. 100** bef. d. Exp. der **deutschen landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin, Friedrichsstr. 70 I.**

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Tina Rummelsburg,
Sally Spitzer,
Ritschenwalde.

Bertha Mannheim,
Gustav Scheretzki,
Verlobte.
Posen. Strelno.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut.
R. Borowicz
und Frau.
Posen, den 28. Februar 1880.

Am 28. Februar, Abends 9 Uhr, entriß uns der Tod unsere innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Amalie Levy geb. Neufeld.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 1. März 1880.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Breitestr. 5, aus statt.

M. 3. III. 7½ A. J. I.

Handwerker-Verein.

Dienstag, den 2. März, Abends 8 Uhr, im **kleinen Lambert'**schen **Saale:**

Vortrag des Herrn Redacteur A. Stark über **„Das alte deutsche Zunftwesen."**

Nichtmitglieder 50 Pfennige.

Heute Dienstag **Eisbeine** bei **Oskar Meyer,** Bergstr. 15.



Angemessene Belohnung

dem Wiederbringer eines am 28. v. Mts. entlaufenen kleinen, dunkelbraunen, schwarzmelirten Affenpinschers. **Gedalje,**
Schützenstraße 31.

Heiraths-Gesuch.

Für eine fein gebildete Dame, 20 Jahr, Waise, mit einem Vermögen von 300,000 Thlr., die noch später eine viel größere Erbschaft zu erwarten hat, wird ein adliger Cavalier gesucht. Active Offiziere erhalten den Vorzug. Gef. Offerten übernimmt zur Weiterbeförderung die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** unter **H. 2743.**

W.

Nur einmal möcht ich Dir noch sagen,
Wie Du unendlich lieb mir bist,
Wie Dich, so lang mein Herz wird schlagen,
Auch meine Seele nie vergißt.
T.

Darling

You did pass smiling — but why not alone?
I have seen thee in thy beauty;
Pray dear, is thy heart still free,
Does no other claim the duty
Which my heart would yield to thee
Believe darling, might Iwin thee
O how blessed would be my fate
All thy sweetness has undone me
I have found thee — is 'nt it too late?

Stranger.

CONCERT

Sonnabend, den 6. März c., Abends 7½ Uhr,
in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums,
unter gütiger Mitwirkung der
Frau Dr. Theile und Fräulein Kühnau.

Programm.

1. Sonate, Op. 81 . **Beethoven.**
2. Arie für Sopr. (Schöpfung) **Haydn.**
3. Deklamation.
4. Variationen . . **Mendelssohn.**
5. Lied: (Gretchen v. d. Bilde d. Mater dolorosa) **Hauptmann.**
6. Deklamation.
7. Nocturn . . . . . **Kochanowski.**
8. 3 Lieder:
   a) Lachen und Weinen **Schubert.**
   b) Unbefangenheit . . . **Weber.**
   c) Der Maikäfer . . . . . **Löwe.**
9. Galopp caprice . . . . . **Raff.**

Billets à 1,50 sind in den Buchhandlungen der Herren **Bote & Bock** und **Schlesinger,** sowie bei Herren **Krug & Fabricius,** Breslauerstr., zu haben. Kassenpreis 2 Mark.

A. Krug,
Pianist.

Stadttheater.

Dienstag, den 2. März 1880.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Auf vieles Verlangen:
Die Jungfrau von Orleans,
Romantische Tragödie in 6 Akten von Fr. v. Schiller.

Mittwoch, den 3. März 1880.
Dinorah,
oder:
Die Wallfahrt von Plörmel.
Romantisch komische Oper in 3 Akten von G. Meyerbeer.

Polnisches Theater.

Dienstag, den 2. März 1880.
Zum ersten Mal:
Die Kinder des Capitain Grant.
Schauspiel in 10 Bildern mit Gesang und Ballet von J. Verne.
Ganz neue Ausstattung.
Dekorationen von Rostock aus Breslau.
Neue Costüme und Requisiten.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Dienstag, den 2. März cr.
Die Mottenburger.
Große Posse m. Gesang in 6 Bildern.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Therese Heymann in Berlin mit Kaufm. Cäsar Behrendt in Brandenburg. Frl. Sophie Grünfeld mit Kaufm. Moritz Silberberg in Berlin. Fräul. Agnes Silberberg mit Hrn. Max Löwenstein in Berlin. Frl. Caroline Asch mit Hrn. Julius Matthias in Pasewalk.

Verehelicht: Gerichtsreferendar Philipp mit Frl. Marie Mane in Leipzig.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Otto Wolff, Hrn. v. Bernuth. Eine Tochter: Hrn. H. Graßhoff, Hrn. W. Behrend in Potsdam, Hrn. Ref.-Lieut. George v. Simpson in Nettienen i. Ostpr., Hrn. Apotheker Vormann in Neviges b. Elberfeld, Hrn. Prediger Fleischhauer in Buckau bei Magdeburg.

Gestorben: Hr. Instrumentenmacher Ed. Löffler. Verwe. Frau Caroline Eschke geb. Bolle. Verw. Frau Dorothea Habrecht geb. Kielbusch Frau Pauline Ahlefeld. geb. Herz in Bernburg. Herr Rentier Carl Voigt in Buckow.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.